

Jean Racine

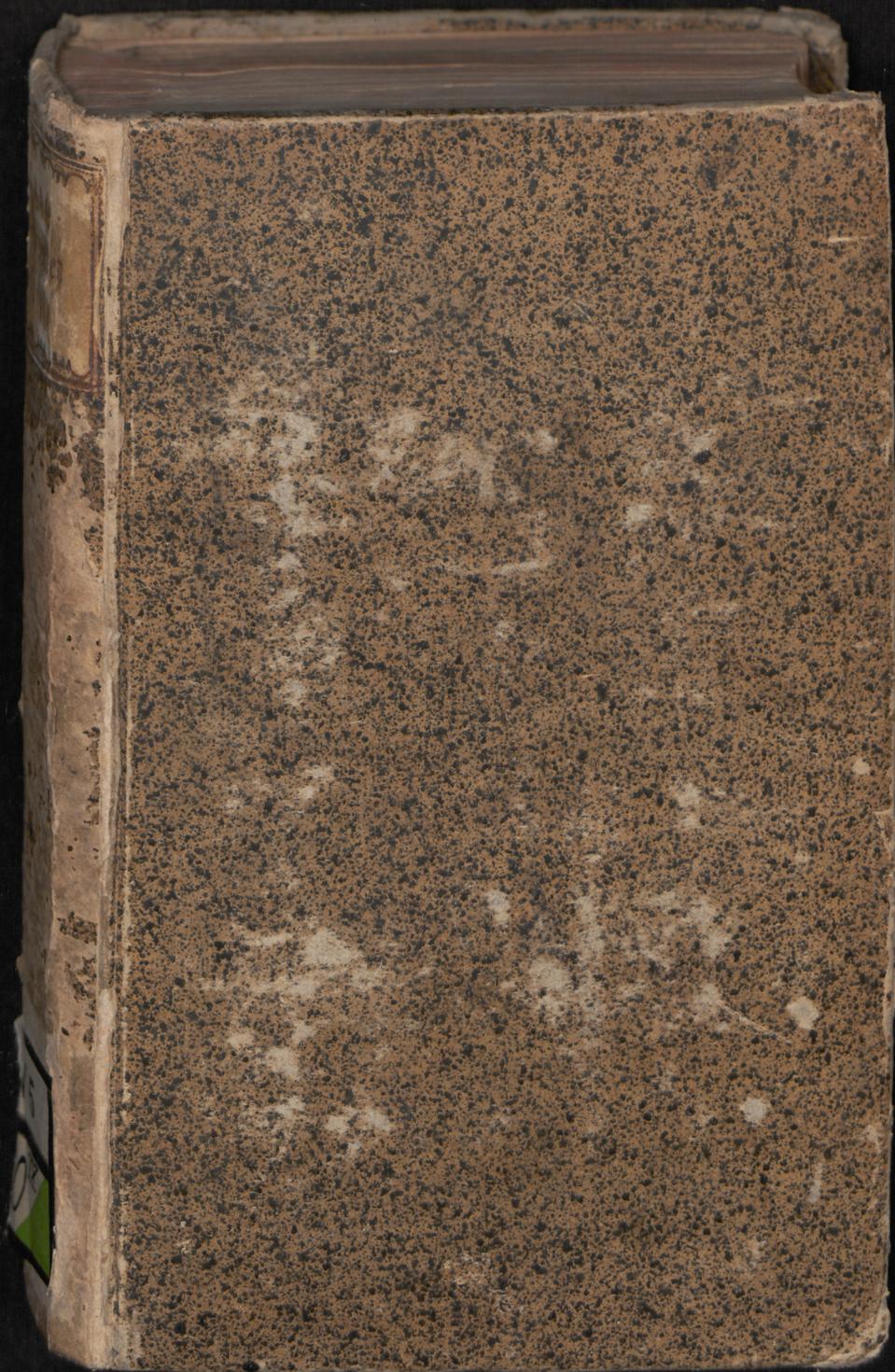
Iphigenia : Ein Trauerspiel in fünff Aufzügen

[Leipzig?], [1740?]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn175893526X>

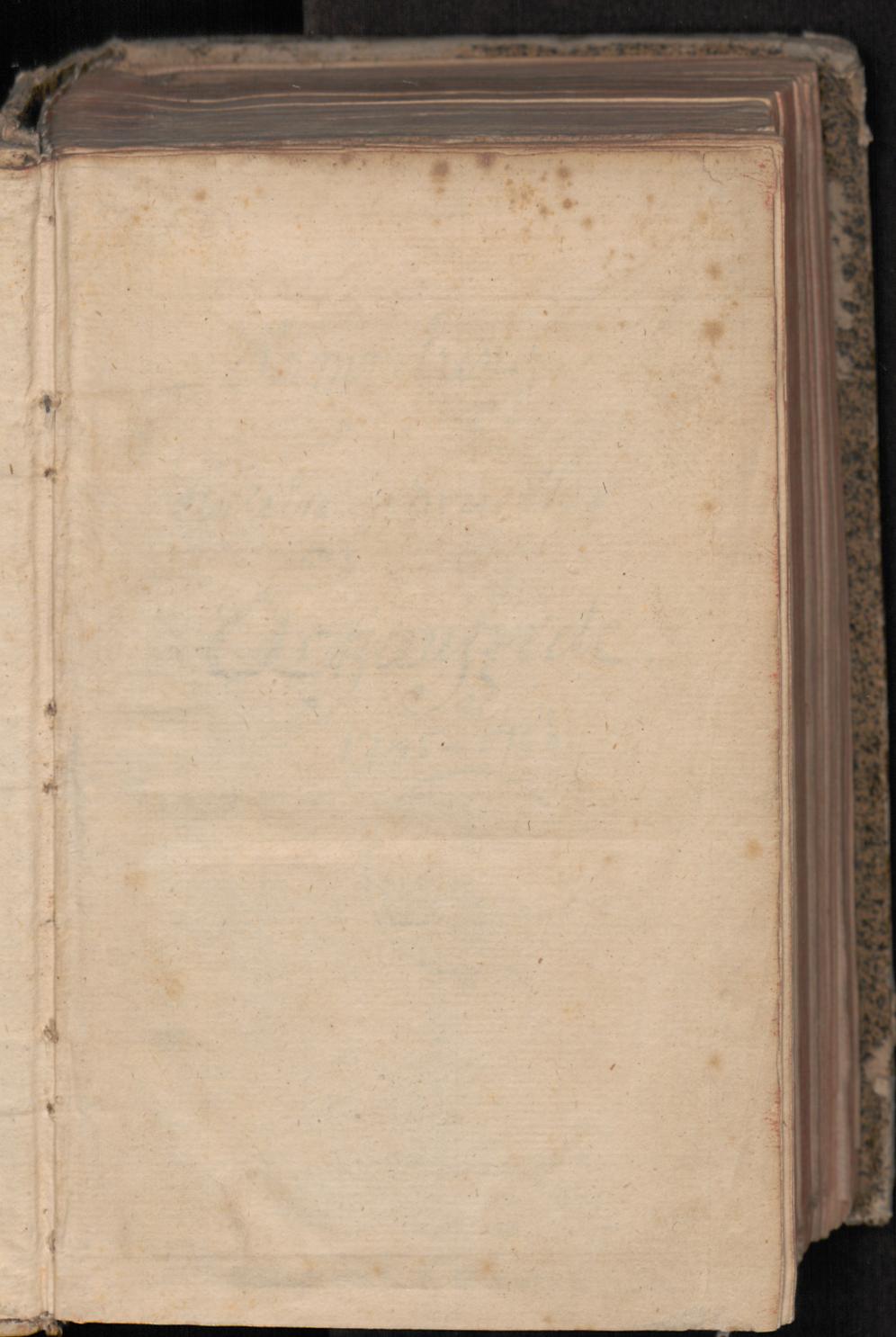
Druck Freier  Zugang

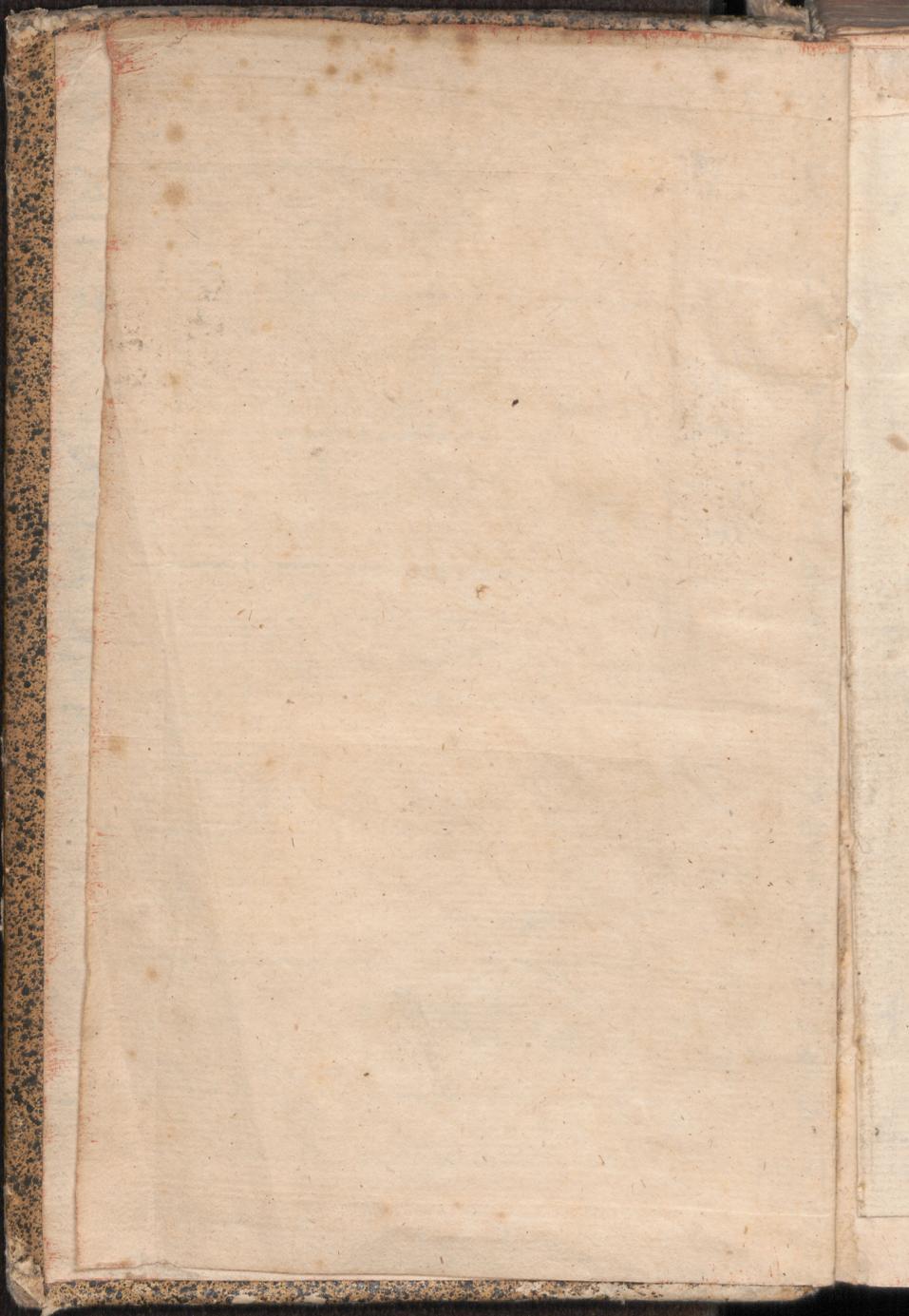




. Obv 5

1020





4.

Iphigenia,
Ein Trauerspiel.

in fünf Aufzügen,

aus dem Französischen des Herrn
Racine übersetzt.

von Joh. Chr. Gottsched.

Leipzig 1740.

(Aus: Deutsche Schaubühne II.)

Greddeke ²III, 359

(S. 199, 2, 17)

4.

* * *

Personen des Trauerspiels.

Agamemnon / König in Argos.

Ulysses / König in Ithaka.

Achilles / Prinz aus Thessalien.

Clytemnestra / Agamemnons Gemahlin.

Iphigenia / ihre Prinzessin.

Eriphile / eine unbekante Prinzessin / des
Achilles Gefangene.

Doris / ihr Cammerfräulein.

Arkas / Agamemnons Bedienter.

Larybates / ein Hauptmann.

Die Wache.

Die Schaubühne ist in dem Lager der ver-
einigten Griechischen Armee zu Aulis /
in Beotien / vor dem Gezelte Aga-
memnons.

Die Begebenheit hebt sich frühmorgens vor
Sonnen Aufgang an / und dauret bis
Mittag.

* * *



Iphigenia.
Ein Trauerspiel.

Der erste Aufzug.

Erster Austritt.

Agamemnon und Arkas.

der aus dem Schlaf erwecket wird.

Agamemnon.

Sieh auf! verlaß den Schlaf! dein König rufet dir:
Ich, Agamemnon bins.

Arkas.

Bist du, mein König, hier?
Wie seh ich dich so früh? Was quälen dich für Sorgen?
Du übertriffst ja fast an Wachsamkeit den Morgen.
Kaum zeigtet sich der Welt das erste Tageslicht,
So weicht dir allbereit der Schlaf aus dem Gesicht.
Hat irgend ein Gewölk die heitre Luft bezogen,
Und ist des Himmels Zorn durch unsern Wunsch bewogen:
Daß sich vielleicht der Wind die Nacht durch umgewandt?
Doch nein, ich spür es nicht.

II. Theil.

A

Agas

Iphigenia.

Agamemnon.

D höchstbeglückter Stand!
Der dieses Joch nicht kennt, das meine Schulter quälet,
Und in dem Staube stirbt, den ihm das Glück erwählet.

Arkas.

Seit welcher Zeit, mein Herr, bist du denn so betrübt?
Da dich die Ehre sucht und alle Welt dich liebt,
Bist du so undankbar, und willst es nicht erkennen,
Ja gar die Götter hart und unbarmherzig nennen.
Du bist als König, Mann, und Vater höchstbeglückt.
Du hast aus edlem Blut das Licht der Welt erblickt,
Regierst das schönste Stück vom ganzen Griechenland,
Und weist, daß Hymen dich mit seinem sanften Bande
An Jupitern verknüpft, von dem dein Stamm entsproßet.
Und kurz, Achilles selbst, der jung und tapfer ist,
Den das Orakel schon durch manchen Spruch erhoben,
Wird bald dein Eidam seyn, will nächstens sich verloben.
Die Herzen sind schon da: Doch ihrer Flammen Schein
Soll nur in Trojens Blut zuerst entzündet seyn.
O Welch ein Ruhm ist das! Was kann dich höher preisen,
Als das, was uns allhier die vollen Ufer weisen.
Du siehst die Flotte ja von tausend Schiffen stehn,
Und zwanzig Könige mit dir vor Troja gehn.
So bald der Wind uns fugt, so darfst du nur befehlen.
Zwar freylich könntest du schon manche Lorbern zählen,
Wenn dir die stille Luft nicht diese Frist ertheilt,
Dich schon drey Monden lang um diesen Strand verweilt,
Und deine Fahrt gehemmt. Wiewohl bey allem Glücke
Bist du doch auch ein Mensch. Das himmlische Geschicke
Das stets den Wechsel liebt, bald glücklich macht, bald plagt,
Hat dir vermuthlich nichts beständig's zugesagt.
Doch Welch ein Unfall ist auf dieses Blatt geschrieben,
Wein König, so dich hier zum Seufzen angetrieben?

St

Ein Trauerspiel.

3

Ist etwa Prinz Orest in seiner Wiege todt?
Leidt Iphigenta, leidt Clytemnestra Noth?
Was thut die Schrift dir kund? Laß mich die Gnad er-
werben,
Zu wissen, was es sey?

Agamemnon,

aus tiefen Gedanken erwachend.

Nein, nein, du sollst nicht sterben!
Ich gebe durchaus nicht zu!

Arkas.

Mein König! welch ein Schmerz?

Agamemnon.

Nimm die Ursach erst, dann sag, ob auch mein Herz
Wohl ruhig werden kan? Du denkst noch wohl der Stunden,
Als unsre Flotte sich in Aulis eingefunden.
Du weißt, daß man vergnügt von diesem Ufer stieß,
Weil ein erwünschter Wind in unsre Seegel blies.
Wir liefen glücklich aus und drohten schon vor Freuden,
Was Trojens stolzes Volk für Strafe sollte leiden.
Doch, durch ein Wunderwerk, ward unser Jauchzen stumm:
Die Luft ward plötzlich still, der Wind gieng gan; herum,
Und ließ uns in dem Port. Hier war kein Rath zu finden:
Der müde Ruderknecht sah seufzend nach den Winden;
Die See blieb unbewegt und was man unternahm,
War gan; und gar umsonst, weil man nicht weiter kam.
Dies Wunder hieß mich nun, mich zu der Gottheit lenken,
Der dieses Ufers Volk die Opfer pflegt zu schenken.
Mir folgte Menelas und Nestor und Ulyß:
Wir opferten sodann, doch voll Bekümmerniß.
Nun, Arkas, denk einmal, wie mir zu Muth gewesen,
Als Calchas mir die Schrift zur Antwort vorgelesen.

A 2

Es

Iphigenia.

Er liest.

Ihr waffnet euch umsonst mit allen euren Mächten,
Ihr müßt Dianen erst ein Menschenopfer schlachten
Von Helenens Geschlecht. Alsdann ist Hülfe da!
Drum opfert Iphigenia.

Arkas erstaunend.

Wie? Herr! dein eigen Kind?

Agamemnon.

Soviel ich selber weiß;
Und wie du denken kannst, ward hier mein Blut wie Eis.
Ich ward vor Schrecken stumm: Doch endlich schien das
Grämen,

In meiner matten Brust mehr überhand zu nehmen.
Nach langem Schweigen erst hat mir der Seufzer Macht,
Die aus dem Herzen drang, die Sprache wiederbracht.
Ich ward den Göttern feind: Ich wollte nichts mehr hören
Und schwur, des Calchas Spruch durchaus nicht zu verehren.
Ach! warum schlug ichs doch dem zarten Herzen ab,
Daß ich der Flotte nicht sogleich den Abschied gab!
Ulysses billigte zum Schein, was ich gesprochen,
Bis meiner Schmerzen Strom in Klagen ausgebrochen.
In kurzem aber wies sein listiger Verstand
Mir, durch verhasste Kunst, den Ruhm, das Vaterland,
Das Volk, die Könige, die meinen Zepher ehren;
Die Herrschaft Asiens, die Griechenland gehören,
Und auf der Götter Schluß uns eigen werden soll.
Das alles machte mich betrübt und kummervoll.
Ist dieses, war sein Wort, ein königlich Bemühen?
Denkst du dem ganzen Staat die Tochter vorzuziehen?
Der Zuspruch rührte mich bey solcher Schmeicheley,
Und blendete mich ganz, nebst meiner Phantasey.
Nichts kügelte mich mehr, als wenn die stolzen Namen,
Die man mir täglich gab, mir ins Gedächtniß kamen:

Ein

Ein Trauerspiel.

3

Ein Fürst der Könige! das Haupt von Griechenland!
Die Titel hatten mir mein schwaches Herz entwandt.
Zum Unglück plagten mich die Götter auch bey Nacht,
Wenn mich ein süßer Schlaf aus allen Sorgen brachte.
Sie rückten mir im Traum den Ungehorsam vor;
Ihr Donner drohte mir, bis sich mein Stolz verlohr.
Ich gab allmählich nach, und auf Ulyssens Willen,
Gab ich, o Schmerz! Befehl, das Opfer zu erfüllen.
Allein wie riß ich sie aus ihrer Mutter Schooß?
Achilles, der sie liebt, muß hier den Vorwand geben.
Ich schrieb: Sie mußte sich an diesen Strand erheben,
Aus Argos, wo sie war; weil dieser junge Held
Sie, als ihr Bräutigam, zu sprechen herbestellt.

Arkas.

Was hör ich? Denkst du auch, Achillens Zorn zu zwingen?
Wird dir das Opfer wohl vor seiner Wuth gelingen?
Hier feuert ihn Vernunft und Liebe heftig an:
Vermeynst du, daß er hier so stille sitzen kann?
Und wird er, da der Mord betrüglich soll geschehen,
Sein Liebsteß, seine Braut, geduldig opfern sehen?

Agamemnon.

Achilles war nicht hier. Sein eignes Vaterland,
Sein Vater Peleus selbst gerieth in Feindes Hand.
Drum rief man ihn zurück. Hier galt nun kein Verweilen,
Man sah ihn alsobald dem Feind entgegen eilen.
Zwar allem Ansehn nach, hätt ein so schwerer Krieg
Den jungen Held Achill, bis auf erfolgten Sieg,
Weit mehr beschäftigen, weit länger säumen sollen:
Allein, wer hat den Lauf des Siegers hemmen wollen?
Achilles fliegt zur Schlacht, und siegt, indem er streift,
Rus hat er Haupt und Arm mit Lorbern überhäuft;
Und ist, bevor man was von dem Triumph vernommen,
Schon gestern spät allhier im Lager angekommen.

A 3

Seboch

Jedoch ein stärker Band hält meinen Arm zurück.
 Mein Kind kommt wirklich her und eilt zum Opferstrick:
 Mein Kind! das sich vielleicht auf Vaterliebe freuet,
 Und kein so strenges Wort aus meinem Munde scheuet.
 Ach Tochter! : : doch dieß Wort, das sonst so zärtlich ist,
 Die Jugend, und mein Blut, das ihr in Adern fließt,
 Das quält mich nicht allein. Viel tausend Tugendtriebe
 Die Ehrfurcht gegen mich, die zarte Kindesliebe,
 Der ich mit Hand und Mund sonst lauter Huld versprach;
 Das, das ist, was bisher mir Herz und Lippen brach!
 Und meine Vaterreu, die sich im Busen regte,
 So oft ich dran gedacht; das ist, was mich bewegte!
 Nein, nein, ich glaub es nicht, daß eure Billigkeit,
 Gerechte Götter! mich zu der Vermessenheit
 Im Ernste reizen will. Ihr wollt mich nur versuchen,
 Und würdet selbst hernach die Frevelthat verfluchen.

Dir Arkas, ganz allein, nur dir zeig ich es an;
 Nun zeige mir einmal, was Treu und Eifer kann.
 Die Königin hat dich in Sparta treu befunden;
 Mein Hof hat dich erhöht; drum bist du mir verbunden.
 Da hast du einen Brief: Verschiebe Schlaf und Ruh.
 Und geh gerades Wegs bis nach Mycene zu.
 Erblickst du mein Gemahl, so hindre sie im Reisen,
 Und führe sie zurück. Du darfst den Brief nur weisen!
 Doch fehle nicht den Weg; nimm einen Führer mit:
 Den wo der Tochter Fuß des Lagers Grund betritt,
 So ist es aus mit ihr. Der Götter Zorn und Willen
 Wird leicht zu ändern seyn, und Calchas mag sie stillen:
 Obgleich der Gottesdienst, den diese That verlest,
 Der Griechen feiges Heer vielleicht in Unruh setzt;
 Zumal die Neidischen, die mir den Ruhm nicht gönnen,
 Den Aufrehr wider mich vielleicht erneuern können,
 Die Macht mir zu entziehen, der sie gehässig sind.
 Geh, sag ich, eh mein Schmerz noch überhand gewinnt;
 Und rette meinen Ruhm. Jedoch vor allen Dingen
 Mußt du verschwiegen seyn, dieß Werk nicht auszubringen.
 Uns

Ein Trauerspiel.

7

Und daß, wenns möglich ist, mein Kind, den harten Tag,
Der ihm bestimmet war, nie selbst erfahren mag.
Verhüte mir doch ja der Mutter Flehn und Heulen!
Und wenn du mündlich ihr die Nachricht wirst ertheilen,
So stimme ganz genau mit meinem Schreiben ein.
Nun schreib ich ihr darinn, wiewohl nur bloß zum Schein:
Achilles änderte sein voriges Belieben,
Und wollte ferner noch die Hochzeitlust verschieben,
Bis er mit Sieg gekrönt, von Troja wiederkehrt:
Drum sey die Müß umsonst, damit man sie beschwert.
Du selber setz hinzu, noch eine List zu spielen:
Achillens Laulichkeit entsteh von Eriphilen.
Der Schönen, die er jüngst aus Lesbos mitgebracht,
Wo er, als Sieger, sie, zur Sklavinn hat gemacht.
Das ist genug gesagt: vom Opfer mußt du schweigen.
Der Tag bricht wirklich an, die Sonne will sich zeigen.
Mich dünkt, daß jemand kömt: Man hört schon, wer er ist.
Geh, geh, Achilles ist's, Ulyß ist auch dabey.

Der andre Auftritt.

Agamemnon / Achilles / Ulyßes.

Agamemnon.

Wie geht das zu, mein Prinz, du scheinst ja fast zu fliegen;
Du streitest, wie zur Lust, du spielst nur mit den Siegen:
Ist das ein Probestück von deinem Heldenmuth:
So mücht ich sehn, was er für Meisterstücke thut?
Theffalien besiegt, zum wenigsten gedämpft,
Und Lesbos selbst darauf, zum Zeitvertreib, erkämpfet;
Ja, was noch überdem für manche That geschehn,
Das scheint Achilles nur für Kurzweil anzusehn.

Achilles.

Ein schlechter Sieg, mein Herr, verdient nicht so viel Ehre;
Der Himmel gebe nur daß uns kein Unfall störe,

U 4

Und

Damit sich meiner Faust ein ungleich größrer Tag,
 Ein vielmal schöner Feld in kurzem zeigen mag.
 Was hör ich aber hier in unserm Lager sagen?
 Der Ruf vergnüget mich, womit sich alle tragen.
 Man sagt, du seist geneigt, mein Wünschen zu vollziehn.
 Soll Iphigenia sich wirklich herbemühn?
 Soll ihres Schicksals Huld mit meinem sich verbinden:
 So ist an Glück und Lust mir niemand gleich zu finden!

Agamemnon.

Mein Kind? ins Lager? Wie? Wer bildet dir das ein?

Achilles.

Wie kann die Nachricht dir so gar erschrecklich seyn?

Agamemnon: itwärts.

O Himmel! wüßt er nur mein trauriges Entschließen!

Ulysses zum Achilles.

Prinz, Agamemnon hat sich billig wundern müssen.
 Vergiffest du der Noth, die allen Griechen dräut?
 Ist diese Trübsal denn die angenehmste Zeit
 Zu deiner Hochzeitlust? Es schließen sich die Meere,
 Vor unsrer Flotte zu, vor unserm Kriegesheere.
 Die Götter sind erzürnt: und da vielleicht nur Blut
 Von grosser Kostbarkeit dem Schicksal Einhalt thut,
 Des Himmels Strafen hemmt; da will Achilles lachen,
 Da will der Held allein sich frohe Tage machen!
 Wie? spottest du vielleicht der drohenden Gefahr?
 Und soll der Griechen Haupt den göttlichen Altar,
 Zu welchem wir bekürzt uns hinzunahen scheuen,
 Durch die gewohnte Pracht der Hochzeitlust entweihen?
 Gesteh es mir nur frey; nimmst du nicht mehrern Theil,
 An deines Vaterlands und aller Griechen Heil?

Achilles.

Ein Trauerspiel.

Achilles.

Die Thaten sollens bald auf Trojens Feldern lehren:
Wem von uns beyden wird der Vorzug zugehören,
Und wer mehr Zärtlichkeit für seine Heimat trägt.
Bis dahin spare nur den Eifer, der sich regt.
Ist magst du, wie du willst, den Zorn der Götter stillen.
Du fangst ja den Altar mit Blut und Opfern füllen.
Such selber, wenn du willst, im Eingeweide nach,
Warum der Wind noch nicht aus seinen Höhlen brach?
Ich werde mich dabey auf Calchens Fleiß verlassen.
Hergegen du, mein Herr, hast nur den Schluß zu fassen,
So bald es möglich ist, die Hochzeit zu vollziehn.
Ich weis, der Götter Rath bestärkt und billigt ihn.
Dann denk ich voller Muth, den nichts soll überwinden,
Mich wieder bey dem Heer im Lager einzufinden.
Nichts wäre mir so leid, als wenn ein anderer käm,
Und mir an Trojens Strand den ersten Lorber nähm.

Agamemnon.

Ihr Götter! wollt ihr uns das große Glück nicht gönnen,
Daß solche Helden mit vor Troja rücken können?
Hab ich den edlen Muth nur darum brennen sehn,
Mit desto größerm Schmerz sammt ihm zurück zu gehn?

Ulysses.

Was hör ich? Himmel! Wie?

Achilles.

Was heißen diese Worte?

Agamemnon.

So viel: Ein ieder zieh zurück nach seinem Orte!
Man warte mit Geduld auf den erwünschten Wind,
Nach welchem wir bisher umsonst begierig sind.
Ein Gott schützt Troja noch; der stört durch soviel Zeichen;
Uns alle, daß wir wohl sein Ufer nie erreichen.

A 5

Achilles.

Sphigenia:

Achilles.

Durch was für Zeichen denn entdeckt ihr Rathschluß sich?
Agamemnon.

Ach gieb auf dich nur Acht, und nicht allein auf mich.
Was schmeichelt du dir viel? Man weiß, durch deinen Degen
Wird Trojens Herrlichkeit und große Macht sich legen.
Allein man weiß zugleich, daß deine Gruft dabey,
Bey Trojens Schutt und Graus ganz unvermeidlich sey.
Denn dein sonst überall beglückt und langes Leben,
Wird seine Blüte da der Todesfichel geben.

Achilles.

Wie! soll der Fürsten Zahl, die hier versammelt stehn,
Und zwar bloß dir zu gut, beschimpft nach Hause gehn?
Soll Paris voller Stolz, die Schwester deiner Frauen,
Gefahrlos, ja vergnügt in seinen Armen schauen?
O nein! das leid ich nicht! Ulysses stimmt ein:
Wer Helenen entführt, der muß gestrafet seyn!

Agamemnon.

Es was! hat denn dein Muth, der uns zuvor gekommen,
Nicht edle Rache gnug in Lesbos schon genommen?
Das Unglück dieser Stadt entskund von deiner Hand,
Schreckt das Aegeermeer und alles feste Land.
Selbst Troja sah die Gluth! Es sah die Meereswellen
An seinen Ufern schon von Blut und Leichen schwellen.
Was sag ich? Es beklagt die andre Helena,
Die deine Sklavinn ward und bald Mycene sah.
Ich zweifle fast nicht mehr am Stande dieser Schönen,
So sehr sie sich verstellt und anders will gewöhnen:
Ihr Schweigen selbst verräth den allzustillen Mund,
Und thut uns ihr Geschlecht und ihren Adel kund.

Achilles.

O! alle diese List ist gar zu schlaue erzwungen:
Du hast der Götter Rath schon allzusehr durchdrungen.
Wie?

Wie? sollt ich voller Schimpf vor leerem Drohen fliehen,
 Und nicht auf deiner Spur um Ehre mich bemühen?
 Zwar weis ich, was mir schon der Parcen Schluß bestimmet,
 Als meiner Mutter noch die Hochzeitackel glänzte.
 Es hieß: Es steht bey ihm, ob er ein spätes Ziel
 Dhn Ehr und Ruhm erwählt; ob ihm das Widerspiel,
 Ein kurzer Lebenslauf voll Ehre, wird gefallen,
 Davon der große Ruf auf späte Zeit wird schallen?
 Doch, da ich ohnedem zu Staube werden muß:
 Soll ich der Welt zum Spott, mir selber zum Verdruß,
 Der Göttinn edles Blut in meinen Adern sparen?
 Soll bloß des Alters Schnee, der Schmuck von grauen

Haaren,

In meines Vaters Haus, befreyt von Gram und Pein,
 Mein ganzes Eigenthum, mein ganzes Vorrecht seyn?
 Soll ich der Ruhmbegier denn gänzlich widerstehen,
 In Leib und Ehre todt, auf ewig untergehen?
 Nein! mache mir hinfort kein ferner Hinderniß.
 Die Ehre winkt: Genug! Ihr Ausspruch bleibt gewiß!
 Der Götter Macht beherrscht, war freylich Leib und Leben,
 Doch, König! Ruhm und Preis muß man sich selber

geben.

Was quält man sich durch das, was ihr Befehl gebeut?
 Man trachte nur, wie sie, nach der Unsterblichkeit.
 Das Glück thu was es will: wir müssen dahin eilen,
 Wo uns der Heldenmuth wird ihren Rang ertheilen.
 Vor Troja solls geschehn: drum eil ich auch dahin.
 Man prophezeihe nur, daß ich verlohren bin!
 Die Götter dürfen mir nur guten Wind verleihen,
 Sonst brauch ich weiter nichts: so muß es mir gedeihen!
 Gesezt, es sollte bloß durch mich belagert seyn:
 Patroclus, Herr, und ich, wir rächen dich allein.
 Doch nein, du selber sollst die stolzen Mauren dämpfen:
 Ich suche nur den Ruhm dir tapfer nachzukämpfen.
 Nun dring ist selbst nicht mehr auf deinen Beyfall ein,
 Daß meine Hochzeitlust erst soll vollzogen seyn:

Nein,

Nein, ich verschiebe sie; und das nur dir zu Liebe.
So geb ich unserm Heer ein Beyspiel edler Triebe,
Und hindre den Entschluß von so verzagter Art,
Dazu man dich gebracht durch meine Gegenwart.

(Er geht ab.)

Der dritte Auftritt.
Agamemnon und Ulysses.

Ulysses.

Da hast du nun gehört. Es koste, was es wolle,
Er eilt auf Troja zu: daß niemand denken solle,
Die Liebe mach ihn feig. Das lag uns nur im Sinn!
Das fürchteten wir bloß: nun aber fällt es hin.
Er selber reizet uns aus Irthum ihn zu tranken.

Agamemnon.

Ach! Ach!

Ulysses.

Was soll ich doch von deinem Seufzen denken?
Empört sich irgend schon das wallende Geblüt?
Verändert eine Nacht das edelste Gemüth?
Wo bleibet nun dein Wort? Was hast du mir versprochen?
Besinn dich, was du thust! Wird alles denn gebrochen?
Selbst Calchas, welchen man fast täglich drum befragt,
Hat uns den guten Wind gewiß vorher gesagt.
Das Opfer heischt er nur, der Götter Zorn zu stillen:
Du hast es zugesagt; du mußt es auch erfüllen.
Denn stimmt deine That nicht mit den Worten ein:
So glaube wahrlich nicht, daß er wird ruhig seyn.
Er wird durch deinen Schimpf der Götter Ehre retten;
Die sonst, wenn er dich schont, durch ihn gelogen hätten.
Wer weiß auch, was hernach der Griechen strenger Muth,
Wenn du das Opfer sparst, aus Zorn und Rachgier thut!
Dühte dich davor! das mußt du nimmer leiden,
Daß solch ein rasend Volk die Frage darf entscheiden.

Und

Und kurz, du selber bist, der unsre ganze Macht
 Durch bringenden Veruf so plöglich aufgebracht.
 Du hast in ieder Stadt auf jenen Eid gedrungen,
 Den allen Freyern dort die Noth recht abgezwungen:
 Als aller Fürsten Mund, wie auch dein Bruder that,
 Den alten Lyndarus um seine Tochter bat.
 Wir alle schwuren da, den Eidam zu beschützen,
 Der endlich durch die Wahl würd Helenen besitzen:
 Ja würde sie vielleicht von jemand ihm geraubt,
 Versprach ein jeder ihm des frechen Räubers Haupt.
 Allein, das war ein Eid, den uns die Liebe lehrte;
 Der fiel leichtlich weg, wenn man nicht dich verehrte.
 Du reißest uns allein aus unsrer Weiber Schooß,
 Du reißest uns mit Macht von unsern Häusern los.
 Und da uns insgesammt der Eifer, dich zu rächen,
 Von weit und breit vermocht gewaffnet aufzubrechen;
 Da dich ganz Griechenland igt seinen Führer nennt,
 Ja diesen ganzen Krieg bloß für dein Werk erkennt;
 Da so viel Könige, die dir gehorchen müssen,
 Bereit sind, bloß für dich ihr Leben einzubüssen:
 Scheut Agamemnon selbst den angefangnen Krieg;
 Schätzt eine Hand voll Bluts viel höher, als den Sieg;
 Wird selber ganz verzagt beym ersten rauben Blicke,
 Und herrscht nur, daß er uns sün bald nach Hause schicke.

Agamemnon.

Ach ja! wie leicht fällt dir ein großmuthvolles Herz,
 Das macht, es trifft dich nicht mein ungemeiner Schmerz;
 Doch solltest du nur auch in schwarzen Opferbinden,
 Den Prinzen Telemach am Altar stehen finden:
 Da würde zweifelsfrey durch ein so kläglich Bild,
 Der Mund, der igt so trost, mit Klagen angefüllt;
 Da würde sich der Schmerz bey dir nicht minder schärfen;
 Du selber würdest dich in Calchens Messer werfen.
 Nun wohl, du weißt, Ulyß, du hast bereits mein Wort,
 Kommt meine Tochter an, so geht das Opfer fort.

Doch

Doch wenn ihr Schicksal sie, auch wider meinen Willen,
 In Argos bleiben heißt: So kann ichs nicht erfüllen.
 Alsdann erlaube mirs, das alles anzusehn,
 Als ob das Hinderniß nur mir zu gut geschehn.
 Denn einen solchen Schutz von einer Gottheit Händen,
 Die für ihr Leben wacht, sucht niemand abzuwenden.
 Ulysses, sieh! dein Rath wirkt wahrlich viel bey mir!
 Ich schäme mich!

Der vierte Auftritt.

Agamemnon / Ulysses / Eurybates.

Eurybates.

Mein Herr!

Agamemnon.

O Himmel! Wer kömmt hier?

Eurybates.

Die Königin, der ich ein wenig vorgeeilet,
 Bringt die Prinzessin her, wie du Befehl ertheilte.
 Sie nähert sich bereits. Der dichte Wald, die Nacht,
 Ein Irrweg hatten uns, wer weiß, wohin gebracht.
 Raum konnten wir zuletzt, in diesen dunkeln Sträuchen,
 Den Weg, der uns hieher, ins Lager führt, erreichen.

Agamemnon.

Ihr Götter! Ach!

Eurybates.

Sie bringt auch Eriphilen her,
 Die des Achilles Sieg in Lesbos, ohngefähr
 Zur Sklavinn hat gemacht. Sie will, so hört man sagen,
 Den Priester Calchas hier um ihr Geschlecht befragen,
 Das ihr verborgen ist. Das Heer ward ganz bewegt,
 Als von der Ankunft sich der mindste Ruf erregt.

Denn

Denn Iphigenien wünscht, ihrer Schönheit wegen,
 Ein jeder, der sie sieht, viel tausend Glück und Segen.
 Ein großer Theil des Volks umringt die Königin,
 Die andern forschen nur mit unruhvollen Sinn,
 Was sie zum Lager treibt? Doch alle Welt gestunde,
 Ein jeder Griech erkant und sprach mit einem Munde;
 Wosern die Götter nicht in ein beglücktes Land
 Ein größer Haupt, als dich, zum Herrscher zuerkant.
 Dem sie den Ueberfluß geheimer Gnade gönnen:
 So sey kein Vater dir an Glücke gleich zu nennen.

Agamemnon.

Genug, Eurybates, du hast dein Werk gethan:
 Verlaß mich igo nur, daß ichs erwegen kann.

Der fünfte Auftritt.

Agamemnon und Ulysses.

Agamemnon.

Gerechter Himmel! ach! durch deine Zorngerichte
 Wird alle meine List, mein ganzer Wig zunichte.
 O stünde mir nur igt ein Strom von Thränen frey!
 Daß ichs entdecken dörfst, wie groß mein Unglück sey.
 Betrübtet Fürstenstand! wir sind ja nichts als Knechte
 Vom wütenden Geschick und menschlichen Geschlechte.
 Wir sehn uns allezeit von Zeugen ganz umringt,
 Und wenn das Unglück uns oft zur Verzweiflung bringt,
 So darf doch unser Schmerz nicht äußerlich erscheinen:
 Ja den das meiste drückt, der darf am mindsten weinen.

Ulysses:

Wohnt denn in dieser Brust nicht auch ein Vaterherz?
 Mich rührt, sowol als dich und andre, Gram und Schmerz:
 Drum kann ich mich sehr leicht an deine Stelle setzen,
 Und das, was dich betrifft, nach seiner Würde schätzen.

Der

Der Schlag, der dich verlegt, erschüttert mich zugleich;
 Und da du achzen mußt, bin ich an Wehmuth reich.
 Allein in diesem Fall entschuldigt keine Liebe
 Durch kein recht gültig Wort die Heftigkeit, der Triebe.
 Die Götter wiesen uns ja selbst das Opfer an,
 Und Calchas wartet drauf. Ja wie man schließen kann,
 So wird er, wo du säumst und dich noch willst beschweren,
 Die Tochter öffentlich mit Ungeßäm begehren.
 Ist sind wir noch allein; drum weine dich recht satt,
 Weil doch die Zärtlichkeit dich übermeister hat.
 Bewein das junge Blut! Doch sieh auch mit Vergnügen,
 Was dich für Ehre krönt; wenn du dich kannst besiegen,
 Sieh, wie der Helleßpont von unsern Rüberrn schäumt,
 Wie Blut und Eisen schön halb Troja aufgeräumt!
 Sieh sein gefesselt Völk; den Priam dir zu Füßen;
 Dem Paris, welcher das; was er so frech entriß.
 Dem Menelas, durch dich; gezwungen wieder giebt;
 Ja sieh das Bordertheil der Flotte, die dich liebt,
 Mit Kränzen ganz beschwert hieher zurücke kehren,
 Und deines Sieges Ruhm auf späte Zeiten wahren.

Agamemnon:

Ich spüre schon; Ulyß, daß ich voll Ohnmacht bin,
 Und geb den Göttern auch das Blut der Unschuld hin;
 Geh, Calchas hat sich nur zum Opfer anzuschicken,
 Die Tochter folget dir in wenig Augenblicken:
 Doch kündig ihm zugleich ein strenges Schweigen an;
 Daß ich nur vom Altar die Mutter bringen kann.

(Ende des ersten Aufzugs.)



Der

Der andere Aufzug.

Erster Auftritt.

Eriphile und Doris.

Eriphile.

Was stören wir sie viel? Komm, Doris, folge mir,
Achilles, der sie liebt, ihr Vater ist bey ihr.
Sie mögen sich vertraut ihr ganzes Herz erklären,
Und ich will meinem Schmerz die Freyheit auch nicht
wehren.

Doris.

Prinzessin, häuffst du denn noch immer deine Pein?
Muß alles, was geschieht, ein Quell der Schmerzen seyn?
Ich weiß: Gefangenschaft verfalset alle Freude,
Und wer in Ketten geht, geht allezeit im Leide.
Doch neulich, als wir noch durch Wellen, Eyrt und Strand
Dem Sieger folgten, der Lesbos überwand;
Als du in seinem Schiff gefangen und gebunden,
Den Räuber vor dir sahst, der alles überwunden:
Da, wenn ichs sagen darf, war deiner Augen Licht,
So voller Thränenfalz, so trüb und finster nicht.
Ist lacht dich alles an. Auch in dem Sklavenorden
Ist Iphigenia doch deine Freundin worden.
Sie liebt dich schwesterlich. Und kurz, der Freyheit Schein
Köant dir in Troja selbst nicht angenehmer seyn.
Du wünschtest dir nebst ihr den Ullisstrand zu sehen,
Dahin man sie berief; und sieh, es ist geschehen.
Allein ein feltner Fall, den ich nicht rathen kann,
Verdoppelt deinen Schmerz, und häufft den Kummer an.

II. Theil,

B

Eri

Eriphile.

Du siehst ja , was mich quält. Soll ich denn sonder
Schmerzen
Und voller Ruhe sehn, daß jene frölich scherzen?
Und bildest du dir ein, es schwinde mein Verdruß,
Wenn ich ein Glücke seh, das ich entbehren muß?
Wenn Iphigenia, in ihres Vaters Armen,
Der Mutter Stolz verstärkt, verdien ich nur Erbarmen.
Die Noth verfolgt mich recht. Ich laufe stets Gefahr!
Seit dem ich als ein Kind, zur Welt geböhren war;
Seit ich das Licht erblickt, o welch ein elend Leben!
Hat keine Mutter mir die zarte Brust gegeben,
Kein Vater mich geküßt. Ich weiß nicht, wer ich bin?
Und ein Drakelspruch verwirrt mir noch den Sinn:
Dein wenn ich wissen will, wer mich zur Welt geböhren;
So heißt es: Forste nicht, sonst bist du gar verlohren.

Doris.

En! was? laß nur nicht nach, bis du befriedigt bist.
Drakel sprechen stets was schwer zu deuten ist,
Sie sagen mehrentheils was anders, als sie meinen:
Vielleicht wird nur dein Stand und wahrer Nam erscheinen.
Das, das ist die Gefahr, die zu besorgen steht,
Daß nur dein Name bloß, statt deiner, untergeht:
Denn diesen hast du ja von Jugend auf bekommen.

Eriphile.

Mehr Nachricht hab ich nie von meinem Stam vernommen.
Dein Vater, den das Schwerdt mir igt zu früh geraubt,
Hat mir von meinem Glück mehr Kenntniß nicht erlaubt.
In Troja, sprach er stets, wofelbst man mich verlangte,
Erwartet dich der Glanz, womit dein Anherr prangte.
Ich zog mit Freuden hin, und dacht: Hier wirds geschehn,
Daß du dein fürstlich Blut wirst offenbaret sehn.
Man sah von ferne schon der stolzen Thürme Spizen:
Da fieng Achillens Schwerdt in Lesbos an zu blihen.

Ein

Ein Trauerspiel.

19

Ein jeder wich vor ihm und seiner Heldenmacht;
Dein Vater selber ward im Treffen umgebracht,
Bevor er mir entdeckte, von wem ich hergekommen.
Von aller Hoffnung nun, die mich schon eingenommen,
Bleibt mir kein andrer Trost in meiner Claverey,
Als daß ich edles Bluts, doch sondern Aeltern, sey.

Doris.

Prinzessin, wie verhaßt muß dich der Arm bedünken,
Durch dessen Mörder Schwerdt mein Vater mußte sinken.
Doch Calchas lebt allhier, der hochberühmte Mann,
Der in die Heimlichkeit der Götter blicken kann.
Der Himmel thut ihm kund, und läßt ihn deutlich sehen,
Was vor der Zeit geschah, und künftig wird geschehen.
Sollt deiner Ankunft Glanz ihm denn verborgen seyn?
Das Lager schützt dich hier, ein jeder stimmt ein;
Und Iphigenia wird, durch Achillens Waffen,
Der sich mit ihr vermählt, dir selbst die Freyheit schaffen.
Sie hats dir zugesagt, und schwur dir einen Eid,
Und niemand zweifelt noch an ihrer Redlichkeit.

Eriphile.

Wie gerne wollt ich doch des allen nicht gedenken:
Müßt ich mich nicht zugleich der Hochzeit wegen kränken.

Doris.

Prinzessin, was?

Eriphile.

Du siehst, und wunderst dich dabei,
Daß ich in meinem Gram vollkommen trostlos sey:
Drum höre, was ich dir noch mehr für Nachricht gebe,
Daß ich hier unbekannt in fremden Grenzen lebe,
Und eine Sklavin bin, ist mein geringster Schmerz!
Ein vielmal schwerer Leid beklemmt mir Brust und Herz.
Der strenge Väterich, der Lesbos umgekehret;
Achilles, dessen Wuth so Stadt als Land verheeret;

B 2

Der

Der mich gefangen nahm, und durch des Vaters Tod
 Das erste Werkzeug war von dein und meiner Noth;
 Der, dessen Name mir ein Scheusal sollte werden;
 Der, Doris, ist gleichwohl mein Liebstes auf der Erden.

Doris.

Was hör ich? liebst du ihn?

Eriphile.

Mein höchstverschwiegener Mund
 That meine Schwachheit; zwar noch keinem Menschen kund
 Nur ist hat sich mein Herz zum ersten blos gegeben:
 Achilles, sag ich dir, Achilles ist mein Leben!
 Befrage mich nur nicht, auf welcher Hoffnung Sand
 Die Neigung gegen ihn die ersten Gründe fand?
 Ich mag hier wirklich nicht den falschen Schmerz des Helden
 Den er mir blicken ließ, als einen Vorwand melden:
 Des Himmels harter Schluß vergnügt sich zweifelsfrey,
 Daß ich ein Sammelplatz von allem Jammer sey.
 Soll ich noch kummervoll des trüben Tages denken,
 Der dich und mich gesehn in Sklavensessel schränken?
 Ich blieb halb todt vor Angst in meines Räubers Hand
 Der in dem Treffen mich als eine Beute fand.
 Doch als ich kurz hernach die Augen aufgeschlagen,
 Und Arme voller Blut mich sah von dannen tragen:
 Erschrack ich ungemein, und meiner Augen Licht
 Vermied aus Furcht und Scheu des Siegers Angesicht.
 So kam ich in sein Schiff, von Angst und Gram verlegt
 Oh ich Achilles noch des Anblicks werth geschätzt.
 Da sah ich ihn denn an. Doch keine Grausamkeit
 Verstellte sein Gesicht. Der Vorsatz ward mir leid,
 Den ich zuvor gefaßt, mich trotzig zu bezeigen:
 Ich ließ den blöden Mund von dem Verweise schweigen
 Ich fühlte, daß mein Herz mir selbst zuwider war;
 Ich wies ihm, statt des Zorns, ein nasses Augenpaar,
 Und habe mich von ihm ganz willig führen lassen.
 Kurz, ich gewann ihn lieb, und kann ihn noch nicht hassen.

Deu

Went Iphigenia mir Schutz und Beystand an?
 Umsonst, wenn sie mir nicht den Liebsten geben kann?
 O! trauriger Erfolg der Martern, die mich plagen.
 Ich nehme das zwar an, was sie mir angetragen;
 Doch ihr zum Untergang: So stür ich sie durch List,
 Daß sie nicht glücklich wird, weil mirs unmöglich ist.

Doris.

Was wird doch wider sie ein schwacher Zorn verüben?
 Prinzessin, wären wir doch in Mycene blieben,
 Der Marter zu entgehn, der man entgegen eilt:
 So würde noch vielleicht der Kummer ehr geheilt.

Eriphile.

Ich wünsch es freylich auch. Allein ein dunkler Schatten
 Von seinem Ruhme hier wollt solches nicht verstaten.
 Ich folgte dem Geschick, das mich verborgen zog,
 Ein heimlicher Befehl, der meinen Sinn bewog,
 Versicherte mich gar: daß ich die Unglücksbürde
 Durch meine Gegenwart nach Iulis bringen würde;
 Und daß vielleicht ein Theil von meiner Noth und Pein,
 Auch dem beglückten Paar würd aufzubürden seyn.
 Das, das bringt mich hieher; und nicht die Lust zu wissen,
 Wer mich zur Welt gebracht? wie ich mich stellen müssen.
 Die Hochzeit ist es bloß, was mir den Ausschlag giebt:
 Gelingt sie, so bin ich bis in den Tod betrübt!
 Ich sterbe gar vor Gram, und will in finstern Gründen
 Die Decke meines Schimpfs und meiner Schande finden.
 Es sey nun, wer es sey, der mich zur Welt gebracht:
 Genug, daß meine Lieb ihm nichts als Schande macht.

Doris.

Wie sehr beklag ich dich! Was hast du unternommen!

Eriphile.

Sieh, Iphigenia und Agamemnon kommen.

Der andere Auftritt.

Agamemnon/Iphigenia/Eriphile/Doris.

Iphigenia.

Mein Vater, stiehst du mich? Was ist's, das deinen Geist
 So sehr bestürzt gemacht, dich meinem Arm entreißt?
 Warum entziehst du dich? Mein ehrbegierig Schweigen
 Ließ erst die Königin dir ihre Lust bezeigen.
 Ist igo denn nicht auch ein Augenblick für mich?
 Und darf mein kindlich Herz vor deinen Augen sich
 Nicht auch : :

Agamemnon ganz zerstreut in Gedanken.

Ach ja, mein Kind! du weißt, daß ich dich liebe,
 Umarme mich denn auch.

Iphigenia.

O süße Vatertriebe!

Was ist es nicht für Lust dich in der Pracht zu sehen
 Die dich so herrlich macht, als sonst noch nie gesehen!
 Wie mächtig bist du nicht! das preisende Geräusch
 Verkündigte mirs längst mit frohem Angesichte.
 Doch, da ich igo selbst den schönen Anblick seh,
 So spür ich, daß ich fast vor Freuden gar vergeh.
 Ihr Götter! Griechenland, muß dich als Haupt erkennen:
 Und ich, o welch ein Glück! darf dich doch Vater nennen.

Agamemnon mit beweglicher Stimme.

Ach! Tochter, wahrlich, du bist eines Vaters werth,
 Der größtes Glück kennt, und minder Gram erfährt.

Iphigenia.

Was fehlt dir? Kann ein Fürst noch wohl was mehr
 verlangen?
 Ich dacht, ich hätte Grund, ein Loblied anzufangen.

Agam

Ein Trauerspiel.

23

Agamemnon kehrt sich um.

Ihr Götter, wüßte sie nur etwas von dem Schmerz!

Iphigenia.

Du kehrest dich weg von mir? Und dein geplagtes Herz
Stößt nichts als Seufzer aus? Wie fallen deine Blicke
Nur so mit Zwang nach mir? Was zieht sie gleich zurücke?
Ist unsre Herkunft nicht auf deinen Wink geschehn?

Agamemnon.

Mein Kind, ich kann dich zwar mit Vaterblicken sehn:
Allein da Zeit und Ort uns oftmals ganz verkehren,
So will mir igt ein Gram die ganze Freude wehren.

Iphigenia.

Mein Vater, ach vergiß den hohen Stand bey mir;
Mich dünkt, ich seh die Nacht der langen Trennung hier.
Laß dich in etwas nur als meinen Vater hören.
Die hier zugegen ist, die darf dich gar nicht stören;
Weil sie die Freundin ist, der ich sehr oft erwähnt,
Mit was für Zärtlichkeit ich mich nach dir geseht;
Der ich so sehr gerühmt, du wärest mir gewogen:
Was denkt sie nun davon, da du dich mir entzogen?
Hab ich ihr deine Huld vergebens zugesagt?
Ich bitt, entschlage dich des Kammers, der dich nagt.

Agamemnon.

Ach Tochter!

Iphigenia.

Fahre fort! befehl!

Agamemnon.

Es geht nicht an

Iphigenia ganz zornig.

Daß doch kein Unglücksfall die Leutrer treffen kann,
Die Stifter unsrer Noth!

B 4

Agas

Iphigenia.**Agamemnon** trautig.

Man wird sie schon bezwingen,
Doch was für Thränen wird ihr Untergang erst bringen!

Iphigenia.

Die Götter nehmen nur vor allen dich in Acht!

Agamemnon.

Sie haben sich bisher ganz taub und hart gemacht.

Iphigenia.

Man sagt, daß Calchas schon zum Opfer Anstalt mache.

Agamemnon.

D ständen sie nur erst für die gerechte Sache!

Iphigenia.

Wie bald geht es denn fort?

Agamemnon.

Geschwinde, als man denkt,
Eh, als ich selber will. , , Wie sehr bin ich gekränkt!

Iphigenia.

Erlaubest du mirs denn an des Altars Seiten,
Dich bey der ganzen Pracht mit Wünschen zu begleiten?

Agamemnon seitwärts.

O Jammer!

Iphigenia.

Schweigest du?

Agamemnon.

Du bist gewiß dabey!

(Er geht ab.)

Der

Der dritte Auftritt.
Iphigenia / Eriphile / Doris.

Iphigenia.

Er geht? Ich weiß fürwahr nicht, was die Ursach sey,
Daß sich mein Vater mir so kalt und fremde stellet.
Doch spür ich, daß mein Herz ein Schauer überfället.
Ich fürcht ein Ungemach, das ich nicht nennen kann.
Ihr Götter wißt, für wen ich mein Gebeth gethan.

Eriphile.

Ergitterst du denn schon, da bey viel tausend Sorgen
Die Vaterliebe sich ein wenig nur verborgen?
Zu was für Seufzern ist denn meine Brust verdammt,
Da ich noch gar nicht weiß, von wem mein Wesen stammt?
Ich bin mir selbststen fremd und hab auch in der Wiegen,
Vielleicht ohn einen Blick der Aeltern müssen liegen.
Besezt, der Vater fragt nach deiner Ehrfurcht nicht:
So zeigt die Mutter doch ein gütig Angesicht.
Ja wollte Gram und Noth sich mehr bey dir vermischen?
Dein Liebster weiß dir schon die Thränen abzuwischen!

Iphigenia.

Ich leugne solches nicht. Nein, Eriphile, nein!
Achilles wird nun bald mein Trost, mein Alles seyn.
Sein Ruhm, mein Vater selbst, die Pflicht und meine Liebe
Entschuldigen bey mir des zarten Herzens Triebe.
Allein wie kömmt es wohl, daß dieser junge Held,
Der mich so heftig liebt, sich noch nicht eingefellt?
Er schien vor Ungeduld mich hier zu sehn, zu brennen.
Die Griechen konnten ihn nicht von dem Heere trennen.
Drum rief mein Vater mich auf sein Begehre und Wort,
Aus solcher Ferne her, an diesen fremden Port.
Und igo, da ich längst in Uulis angekommen,
Hat er sich noch zur Zeit die Mühe nicht genommen;

B 5

Rein

Mein Angesicht zu sehen. So lange bin ich hier;
 Warum verfügt er sich nicht freudenvoll zu mir?
 Und warum eilt er nicht, mir einen Blick zu schenken?
 Was soll ich immermehr von solcher Säumniß denken?

Seit ich zween Tage her die Reise vor mich nahm,
 Und diesem Lagerplatz allmählich näher kam,
 Hab ich ihn überall mit schambafft-blöden Blicken,
 Gesucht und ausgespürt. Ich eilte voll Entzücken
 Durch meiner Augen Strahl den schnellen Rossen vor;
 Bis sich auch Weg und Bahn vor ihrer Kraft verlor.
 Ich fragte jedermann, wen ich nur angetroffen;
 Und endlich lang ich an, eh, wieder mein Verhoffen,
 Er mir entgegen eilt. Mein eifriges Gesicht
 Sieht hier zwar Zelt und Heer, doch den Achilles nicht.
 Selbst Agamemnon scheint sich traurig zu entbrechen,
 Und seinen Namen mir mit Fleiß nicht auszusprechen.
 Wie kömmt das? Wer erklärt mir diese Heimlichkeit?
 Ist meinem Liebsten auch sein Vorsatz wieder leid?
 Hat wo die Kriegeslust das Zärtlichseyn und Lieben
 Ja beyder Brust erstickt, aus beyder Geist vertrieben?

Doch nein! ich will ihm nicht so gröblich unrecht thun;
 Auf mir wird schlechterdings kein Heldenmuth beruhn;
 Mir danke man den Sieg, den er noch wird erlangen!
 Was wär ihm Troja sonst, was Paris angegangen?
 Er war nicht in der Zahl, die sich mit Mund und Hand
 Dem Vater Helenens zu ihrem Schutz verband.
 Er ist allein ganz frey und Herr von seinem Degen;
 Und zieht er in den Krieg, so thut ers meinethwegen.
 Ich bin der ganze Preis, daran er sich vergnügt,
 Weil er mein Liebster heißt, wenn er den Feind besiegt.

Der

Der vierte Auftritt.

Clytemnestra/Iphigenia/Eriphile/Doris

Clytemnestra mit einem Briefe in der Hand.

Komm, Tochter, es ist Zeit, durch unsre Flucht zu hindern,
 Daß unser beyder Ruhm sich hier nicht darf vermindern.
 Nun wundert mich nicht mehr des Vaters Traurigkeit,
 Womit er uns empfängt: Es thut ihm selber leid!
 Er hat uns diesem Schimpf bezeit entziehen wollen,
 Darum hat Arkas uns dieß Schreiben bringen sollen.
 Doch weil wir uns verirre, so hat er uns verfehlt,
 Und bringt uns igt die Post, dazu man ihn erwählt.
 Auf! rette deinen Ruhm, und deiner Mutter Ehre,
 Ich sag es noch einmal: indem ich seh und höre,
 Daß sich Achillens Herz ganz plözlich umgekehrt,
 Die Hochzeit nicht verlangt, die er vorhin begehrt,
 Und sie verschieben will, bis er zurück wird kommen.

Eriphile.

Was hör ich?

Clytemnestra.

Billig hat der Zorn dich eingenommen,
 Wie mir dein Antlitz zeigt. Wohl, waffne deinen Muth,
 Und laß den Falschen sehn, was edler Eifer thut.
 Ich billigte den Zweck, den ich bey ihm gespüret,
 Und hab in Argos dich ihm selber zugeführet.
 Der Ubel seines Stamms betrog mich dazumal:
 Als einer Göttin Sohn erschlich er meine Wahl.
 Allein indem er igt durch kindisches Entschließen,
 Der Göttin Blut beschimpft, von der er will entspringen:
 So ist es Zeit, mein Kind, zu zeigen, wer wir seyn;
 Und er hergegen selbst sey sklavisch und gemein.
 Was säumen wir noch viel? Soll er noch länger denken,
 Du wünschtest, daß er sich dir sollte wiederchenken?

Wer,

Wer wirf die Hochzeit ganz, die er verschoben kan,
Dem Vater hab ich schon den Vorsatz kund gethan:
Ich warte nur auf ihn, den Abschied noch zu nehmen;
Und eile, mich indeß zur Reise zu bequemen.

Zu Eriphilen.

Prinzessin, aber du, du darfst nicht mit uns ziehn:
Du bist in lieber Hand, wenn wir gleich beyde fliehn.
Der Vorsatz deiner Brust ist nicht verdeckt geblieben.
Ich weis, daß Calchas dich gewiß nicht hergetrieben,
(Sie geht ab.)

Der fünfte Auftritt.

Iphigenia / Eriphile / Doris.

Iphigenia.

In was für Traurigkeit und Schrecken stürzt sie mich!
Achilles liebt mich nicht? Achilles ändert sich?
Ich soll beschämt zurück? Wie hab ich mich betrogen!

Zu Eriphilen.

Und dich hat sonsten was, als Calchas hergezogen?

Eriphile.

Prinzessin, was du sagst, versteh ich wahrlich nicht.

Iphigenia.

Ach! du verstehst mich wohl, weiß gleich der Mund so spricht.
Das ungerechte Glück entreißt mir den Geliebten,
O Freundin, folge doch, ach folge mir Betrübten!
Necene sah bisher uns beyde nie allein:
Soll unsre Rückfahrt denn getrennt und einsam seyn?

Eriphile.

Ich wollte nur zuvor den Calchas erst begrüßen.

Iphigenia.

Was säumest du denn viel? Er mag's bezzeiten wissen.

Eri

Eriphile.

Du willst ja gar zu bald zurück nach Argos fliehn.

Iphigenia.

Ein Augenblick kann oft aus vielem Zweifel ziehn:
Allein ich spür es wohl, man muß dir Zeit erlauben.
Nun find ich alles wahr, was ich nicht konnte glauben!
Achilles: : : doch du zürnst, daß ich noch bey dir bin.

Eriphile.

Ich? Wie kömmt dir von mir die Untreu in den Sinn?
Prinzessin, sollt ich wohl den wilden Sieger lieben,
Der nichts als Grausamkeit gewohnt ist auszuüben?
Den ich ganz blutig sah, indem er überwand,
Und dessen strenge Faust, durch Eisen, Mord und Brand
Ganz Lesbos umgekehrt?

Iphigenia ganz erzürnt.

Ja, Falsche! ja du liebest:
Dein schlauer Abriß selbst, den du mir von ihm giebest,
Die blutbespritzte Faust, sein Morden, seine Wuth,
Die Leichen, Asch und Grans, und Lesbos voller Blut;
Das alles hat sein Bild in deine Brust gedrückt,
Das alles hat dein Herz bezwungen und entzückt.
Ich weiß, daß du daran mit tausend Freuden denkst,
Dich selbst daran vergnügst, und mich mit Vorsatz kränkst.
Aus der gezwungenen Art, dein Unglück zu beweinen,
Sah ich schon oftmahls den falschen Sinn erscheinen.
Doch meine Gütigkeit, der leicht das Herze bricht,
Zog den entfallnen Flor mir wieder ins Gesicht.
Du liebst ihn! O was hab ich Vermiste doch begangen,
Die Nebenbuhlerin mit Freuden zu empfangen?
Ich selber liebte sie; und sonder Eigennus
Versprach ich ihr noch heut des Angekreuen Schutz!
Ist das nun der Triumph, den ich allhier gefunden,
Da ich mich hinter ihr als Skavin angebunden?

Doch

Doch ich vergeb es dir, daß du an dich gedacht,
 Ein Herz, so mir gehört, mir ungetreu gemacht:
 Nur daß du mich kein Wort von allem liebest wissen,
 Und daß ich mich zum Spott hieher begeben müssen,
 Zu dem Undankbaren, der mich doch nicht begehrt;
 Treulose! sprich, ist das wohl der Verzeihung werth?

Eriphile.

Du legst mir Namen bey, davor ich muß erschrecken,
 Und liebest mich zuvor doch keinen Zorn entdecken.
 Die Götter, die mich doch seit langer Zeit geplagt,
 Verschonten mich noch stets mit dem, was du gewagt.
 Wie wohl, das ist der Wuth der Liebe zuzuschreiben.
 Wie sollt ich aber wohl die Herkunft hintertreiben?
 Wen hätte das geträumt, daß des Achilles Sinn,
 Für Agamemnons Kind, ein Mädchen lieb gewinn,
 Das sich nicht nennen kann, und sein Geschlecht nur kennet,
 Als einen Stamm, den er ganz auszurotten brennet.

Iphigenia.

Du triumphirest noch, und spottest meinen Schmerz?
 Nun dringt das Unglück mir gedoppelt stark ans Herz.
 Du stellest deine Noth zum Ruhm, in dem ich stehe,
 Damit sich nur dein Sieg um bestomehr erhöhe.
 Jedoch du bist zu frech in deiner Fröhlichkeit!
 Denk, Agamemnon selbst regiert hier weit und breit,
 Der Herr von Griechenland, ein Vater, der mich liebet,
 Empfindet selbst den Schmerz, womit man mich betrübet,
 Mein thränend Angesicht hat ihn bereits gerührt,
 Ich habe schon vorhin sein seufzend Herz gespürt:
 Ach! daß ich, da ich ihn so voller Gram erblicket,
 Den Mangel zarter Huld ihm fälschlich vorgerücket!

Der

Des sechste Auftritt.

Achilles/ Iphigenia/ Kriphile/ Doris.

Achilles.

Prinzessin, ist es wahr? Wirst du allhier erblickt?
 Ich hatte schon dem Heer den Irthum vorgeführt:
 Ach sprich, wie kömmt du her? Was willst du hier? Man
 schweiget?

Wie kömmt es, daß man mirs nicht eher angezeigt?
 Daß Ugamemnon selbst das Gegentheil gesagt?

Iphigenia.

Es geht nach deinem Wunsch, mein Prinz, sey unverzagt!
 Glaub, Iphigenia wird sich hier nicht verweilen.

(Sie geht ab.)

Der siebente Auftritt.

Achilles/ Kriphile und Doris.

Achilles.

Wie ist mir? träum ich denn? Ich seh sie von mir eilen;
 In was Verwirrung fällt mein Geist durch diese Flucht,
 Da ich nur lauter Glück und Lust bey ihr gesucht.

Zu Kriphilen.

Prinzessin, ist's erlaubt, darf sich Achilles wagen,
 Einmal vor dir zu stehn, und nur ein Wort zu sagen:
 So höre mich nur igt, und dulde deinen Feind,
 Der die Gefangene selbst schon oftermals beweint.
 Du weißt, warum sie sich hieher begeben müssen,
 Du weißt . . .

Kriphile.

Wie das, mein Prinz? Du mußt es selber wissen;
 Da du seit Monatsfrist sie schon zur Braut erklärt,
 Ja ihre Herkunft selbst beschloffen und begehrt.

Achilles,

Achilles.

Ich hab in solcher Zeit den Feldzug unternommen,
Und bin erst gestern spät im Lager angekommen.

Cripphile.

So warst du es denn nicht, der Hand und Feder trieb,
Als Agamemnon jüngst an Clytemnestra schrieb?
Ward Iphigenia nicht längst von dir verehret?

Achilles.

Die Neigung gegen sie siehst du noch ist vermehret;
Und hätte sich's geschickt, so wie ich wohl gedacht,
Die Liebe hätte mich nach Argos hingebracht.
Indessen flieht sie mich! Was hab ich denn begangen?
Es scheint, ich sey ringsum von Feinden ganz umfangen.
Was sag ich? ich nur, hat Nestor und Uloß,
Und Calchas mich verwirrt. Die schlaue Finsterniß
Von ihrem Wortgepräng schien mir vorher zu sagen:
Ich müßt aus Ruhmbegier mich ihrer Lieb entschlagen.
Was mischen sie für List in ihren Vorsatz ein?
Soll ich ohn alle Schuld des Heeres Fabel seyn?
Ich dringe gleich hinein, das Räthsel zu entdecken!

(Er geht ab.)

Der achte Auftritt.

Cripphile / Doris.

Cripphile.

O Himmel! welch ein Schimpf! Wo soll ich mich verstecken
Die Stolge wird geliebt, und klagt, und murret doch:
Hergegen ich erdulde ihr freches Schimpfen noch?
Biel lieber! s s Doris, ach! entweder ich bin eitel,
Und schmeichle mir: Wo nicht, so schwebt auf ihrer Scheit
Ein großes Ungemach, so sie betreffen will.
Ich bin fürwahr nicht blind: Noch ist das Glück nicht still

Ma

Ein Trauerspiel.

33

Man äfft sie beyderseits: Die Tochter wird betrogen;
Achilles selber wird mit Worten aufgezo- gen,
Und Agamemnon seufft. Frisch auf, und unverzagt!
Wenn mir das Schicksal nur den Beystand nicht versagt:
So will ich wenigstens nicht ganz allein verderben,
Und, wenn ich sterben muß, nicht ungerechet sterben,
Ende der andern Handlung.

::***:***:***:***:***:***:***:***:***:***

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Agamemnon / Clytemnestra.

Clytemnestra.

Ja ja, wir flohen schon, und mein erzürnter Blick
Ließ Lager und Gezelt bereits sehr weit zurück.
Auch meine Tochter floh, das höhnische Betragen,
Womit man sie beschimpft, in Argos zu beklagen.
Allein Achilles selbst, den unsre Flucht erschreckt,
Hat uns durch manchen Eid das Gegentheil entdeckt,
Mich völlig überzeugt, und durch ein solch Bemühen,
Uns endlich doch vermocht, mit ihm zurück zu ziehen.
Er setzt die Hochzeit nicht bis nach der Rückkunft aus;
Wie man vorhin gesagt: So würde gar nichts draus!
Er dringt igt selbst darauf mit ungeschwächtem Triebe,
Und sucht dich, ganz entbrannt vor Eifer und vor Liebe.
Er forscht dem falschen Ruf bis auf den Lügner nach,
Der ihn zuerst erdacht; und wird ihn für die Schmach,
So er ihm angethan, das freche Maul beschämen:
Drum laß dich ferner nicht den Argwohn übernehmen,
Und stör uns nicht die Lust.

II. Theil.

E

Agas

Iphigenia.

Agamemnon.

Genug, Gemahl, genug!
 Man glaube, was man will, ich sehe den Betrug,
 Der uns verführet hat; und fühle selbst die Freude,
 Die uns daher entsteht, so lebhaft als ihr Beyde.
 Du willst also nunmehr, daß dieses junge Paar
 Verbunden werden soll? Gut, schick sie zum Altar.
 Ich gehe gleich voran, und will sie da erwarten:
 Doch wollt ich, daß wir noch die Lust in etwas sparten.
 Gemahlin, höre mich, wir sind hier ganz allein:
 Du siehst wohl, daß wir hier in einem Lager seyn;
 Hier herrschet Krieg u. Streit, nicht Hochzeitlust u. Scherzen;
 Ein fürchterlich Geräusch, nicht Hymens holde Kerzen.
 Ein Lager voll Tumult, der lermende Soldat,
 Und das Matrosenvolk; ein Altar, den zum Staat
 Nur Speiß und Lanz umringt; das kann Achillens Augen
 Auch bey der Hochzeit selbst, zur Lust und Freude taugen.
 Für dich nur schickt sichs nichts. Wie leicht könt es geschehn,
 Daß du was menschliches aus Schwachheit liegest sehn,
 So sich für ein Gemahl des Oberhaupt's der Griechen,
 Nicht allerdings geziemt? Drum besser, ausgewichen!
 Ich meyn es gut mit dir. Schick Iphigenia
 Durch Kammerfrauen hin. Du, bleibe lieber da.

Clytemnestra.

Was? Ich? Ich soll mein Kind von lauter fremden Händen
 Zum Altar führen sehn, und das nicht selbst vollenden,
 Was ich gestiftet hab? Ich weiß, was sich gebührt!
 Von Argos hab ich sie nach Aulis hergeführt;
 Und igt soll ich mit ihr nicht zum Altare gehen?
 Und nicht so nah als du, beym Priester Calchas stehen?
 Wer übergiebt sie sonst dem Bräutigam, als ich?
 Wer macht des Festes Pracht sonst recht und ordentlich?

Agamemnon.

Du bist hier nicht wie sonst in beines Schlosses Zimmern;
 Es ist ein Lagerplatz.

Cly

Ein Trauerspiel.

35

Clytemnestra.

Wo deine Waffen schimmern ;
Wo alles dir gehorcht ; wo Axiens Geschick
In deinen Händen steht. Hier muß auf deinen Blick
Das ganze Griechenland sich unterthan erkennen.
Hier wird der Iphitis Sohn mich seine Mutter nennen.
Sprich, was für ein Pallast mit allem Glanz und Schein,
Könnst meiner Herrlichkeit wohl vortheilhafter seyn ?

Agamemnon.

Ich bitte dich, Gemahl, um aller Götter willen,
Der Stifter unsers Stamms ! mein Wünschen zu erfüllen ;
Ich habe Grund dazu !

Clytemnestra.

Ich bitte gleichfalls so !
Entzuech mir nicht die Lust, und mach mich wieder froh ;
Schäm dich doch meiner nicht, und laß dich überwinden !

Agamemnon.

Ich hoffte dich fürwahr gefälliger zu finden.
Doch weil dich die Vernunft hier nicht bewegen kann ;
Weil auch mein Bitten selbst die Wirkung nicht gethan :
Gut, so gebieth ichs dir ! Du hast mich schon vernommen.
Mein Will ist ein Befehl ; du hast ihm nachzukommen.
(Er geht ab.)

Der andre Auftritt.

Clytemnestra.

Wie kömmt es immermehr, daß er so grausam bleibt,
Und wider alles Recht mich vom Altare treibt ?
Macht ihn sein neuer Stand so stolz, und so vermessen,
Daß er sich meiner schämt ? Will er mich ganz vergessen ?
Verbirgt er etwa gar aus schnöder Furchtsamkeit
Die Tochter Helenens ? Was für Verwegenheit !

C 2

Soll

Soll ihre Schande denn mein Angesicht beschämen?
 Doch, er befiehlt es so! Ich muß mich nur bequemen.
 Ach Tochter! bloß dein Glück befriedigt meine Brust.
 Achilles wird dein Mann! Wie groß ist meine Lust,
 So oft man ihn nur nennt! Doch seht, das kommt er eben.

Der dritte Auftritt.

Achilles und Clytemnestra.

Achilles.

Nun geht es alles gut. Es wird sich alles geben!
 Selbst Agamemnon zeigt ein gütig Angesicht.
 Er glaubt mir auf mein Wort, und hörte mich fast nicht.
 Er eilte mich vielmehr als Tochtermann zu küssen.
 Sonst sprach er nicht sehr viel. Doch, ließ er dich nicht
 wissen,

Was du uns für ein Glück ins Lager mitgebracht?
 Der Götter Zorn läßt nach; der Priester Calchas macht
 Schon allenthalben kund: Das Mittel sey erfunden,
 Wodurch ihr Grimm sich stillt; und daß in wenig Stunden
 Das Werk vollendet sey. Neptunus, Wind und Fluth
 Erwarten nur von ihm des großen Opfers Blut.
 Die Flotte läßt bereits die bunten Flaggen wehen,
 Und alles hebt schon an nach Trojens Strand zu sehen.
 Zwar wenn die Götter mir im Lieben günstig sind,
 So zögern sie vielleicht noch etwas Lust und Wind.
 Denn ach! wie schwer fällt mirs dieß Ufer zu verlassen,
 Wo Hymens Fackel bald für mich wird Flammen fassen!
 Jedoch hier giebt sich auch, für unser neues Band,
 Das warme Trojerblut zum Siegel an die Hand.
 Da will ich, wenn wir es in Schutt verwandelt haben,
 Auch des Geschlechtes Schimpf, der mich nun trifft, ver-
 graben.

Der

Der vierte Auftritt.

Achilles / Clytemnestra / Iphigenia /
Eriphile / Doris.

Achilles.

Prinzessin, all mein Glück beruht auf dir allein;
Der König wird nun schon an dem Altare sehn.
Er hat mich da für dich zum Ehemahl bestimmt:
Komm, nimm mein treues Herz, das voller Liebe glimmt.

Iphigenia.

Mein Prinz, mich dünkt, es ist noch Zeit genug zu gehn,
Darf ich indessen mich zu bitten untersehn,
Und willst du deine Huld mir in der That erklären,
So mußt du heute mir den ersten Wunsch gewähren.
Sieh, die Prinzessin ist's, die ich dir hergebracht;
Ihr Antlitz zeigt dir schon des edlen Blutes Pracht.
Sie weint ohn Unterlaß, und ächt in ihren Wanden;
Ihr Unglück kennst du schon, es ist von dir entstanden.
Ich selbst, (wie sehr hat mich ein blinder Zorn verführet!)
Hab ihr unschuldig Herz noch heftiger gerühret.
D könnt' ich nur mein Unrecht und Verlezen,
Durch Beystand, Rath und That, vertilgen und ersetzen!
Drum bitt ich hier für sie; mehr kann ich noch nicht thun.
Die Hülfe selber wird auf dir allein beruhn.
Sie ward ja deine Magd, so bald du sie gefangen:
Nimm ihr die Fessel ab, die du ihr umgehangen!
Fang heute von ihr an, und laß sie wieder frey;
Daß unser Freudentag ihr nicht verdrüsslich sey.
Zeig ihr, daß mich ein Prinz zu dem Altare führet,
Der nicht zufrieden ist, wenn er nur Furcht gebiehet;
Der nicht sein ganzes Lob in Brand und Leichen sucht,
Und voller Hochmuth lacht, wenn ihn die Welt verflucht:
Nein, der von seiner Braut sich läßt durch Thränen lenken;
Und wenn er andre sieht, die sich im Unglück kränken,
Den Göttern ähnlich wird, von welchen er entspriest.

Kriphile.

Ja, Herr, der Schmerz ist groß, der meine Brust durchfließt.
Der Krieg in Lesbos hat mich zwar zur Magd gemacht;
Allein das ist zuviel, wenn man die Quaal verlachtet,
Die mich selbtdem verzehret. Ich fühle größre Pein
Als daß ich Sklavin bin. Kannst du so grausam seyn,
Und mich hier nöthigen, sie länger noch zu leiden?

Achilles.

Prinzessin dich?

Kriphile.

Herr, ja! Ich weiß von keinen Freuden.
Was wiederfährt mir sonst wohl härters in der Welt;
Als das, was ich hier seh? Ein kriegerisches Feld.
Das Lager eines Volks, dadurch mein ganzes Glück
Zu Grunde gehen soll; das ist's, was ich erblicke.
Ich seh ein rasend Heer, das auf mein Vaterland
Mit Grimm und Rachgier zeucht Ich seh, daß Hymens Hand,
Zu meiner größern Pein, dir selbst die Fackel giebet,
Dadurch bald Trojens Bau in Dampf u Rauch verfliehet.
Erlaube mir von hier und dir entfernt zu seyn;
Den Menschen unbekannt, und reich an Gram und Pein,
Mein klägliches Geschick zeitlebens zu verstecken,
Das meine Thränen dir doch noch nicht halb entdecken.
Sie weint.

Achilles.

Prinzessin, weine nicht; folg uns, es soll geschehn.
Das ganze Lager soll dich freygespröchen sehn:
Danit der Augenblick, der mich zuerst beglücket,
Der erste sey, da du dich wieder frey erblicket.

Der

Ein Trauerspiel.

39

Der fünfte Auftritt.

Arkas/Clytemnestra/Achilles/Iphigenia/
Eriphile/Doris.

Arkas.

Nunmehr, o Königin, ist alles ganz bereit,
Der König am Altar erwartet nur die Zeit,
Da die Prinzessin kömmt. Ich soll sie eilends bringen.
Allein verzeihe mirs, ich kann mich nicht mehr zwingen.
Dich, Prinz, ruff ich vielmehr zu ihrem Beystand an,
Weil ich unmöglich ihm dießmahl gehorchen kann.

Achilles.

Was sagst du Arkas? Sprich!

Clytemnestra.

Was willst du uns berichten?

Arkas zum Achilles.

Kein Mensch, als du, vermag den Anschlag zu zernichten.

Achilles.

So sage, wider wen?

Arkas.

Ich klag ihn ungern an,
Und halt es gern geheim, so lang ich immer kann:
Doch Messer, Band und Blut und alles ist zu sehen.
Ach träf es meinen Kopf! O sollt es mir geschehen!

Clytemnestra.

Ich zittere! rede doch

Achilles.

Es sey nun, was es sey,
So fürchte dich nur nicht, und sag uns alles frey.

Arkas zum Achilles und zur Clytemnestra.

Du bist ihr Bräutigam; dich muß sie Mutter nennen!
Laßt die Prinzessin nur nicht ins Verderben rennen!
Nicht zum Altare gehn!

C 4

Cly

Iphigenia.

Clytemnestra.

Warum nicht? wie so still?

Achilles.

Warum soll sie sich scheun?

Arkas.

Weil er sie opfern will!

Iphigenia.

Mein Vater?

Achilles.

Sie?

Clytemnestra.

Sein Kind?

Eriphile.

O Himmel! ist's erhört!

Achilles.

Was hat ihn wider sie für eine Wuth empört?

Ist's möglich, daß mans hört, und nicht dabey erschrickt!

Arkas.

Ach wär es nur nicht wahr, so wär ich auch beglückt!
Selbst das Orakel heischt durch Calchas Mund ihr Leben,
Und will, man soll durchaus kein ander Opfer geben.
Die Götter, die bisher dem Paris günstig sind,
Verleihen erst alsdann der Flotte guten Wind.

Clytemnestra.

Die Götter? Kann es seyn, daß sie den Mord verlangen?

Iphigenia.

O Himmel! strafft du mich? Was hab ich denn begangen?

Clytemnestra.

Nun wundert michs nicht mehr, daß mir zu dem Altar
Vom Agamemnon selbst der Weg verbothen war.

Iphi-

Iphigenia zu Achillen.

Ist dieß die Hochzeitlust, die man uns zugerichtet?

Arkas.

Der König hatte sie mit Vorbedacht erdichtet:
Das ganze Lager glaubt noch igund eben das.

Clytemnestra fällt nieder.

Vergönne Prinz! daß ich allhier dein Knie umfaß!

Achilles.

Nein, Königin steh auf.

Clytemnestra.

Vergiß nur meines Standes,
Denn meiner Quaal ist mehr, als hier am Ufer Sandes:
Drum fleh ich dich so tief, so sehr erniedrigt an,
Ob dir vielleicht mein Schmerz das Herz erweichen kann?
Als Mutter darf ich wohl zu deinen Füßen liegen:
Sieh nur, es ist die Braut, die dich noch soll vergnügen,
Die ich für dich erzog; wer hätte das geglaubt?
Die, Prinz, die wird dir igt aus deinem Arm geraubt.
Nur dich, dich suchten wir an diesem fernen Strande,
Und sieh, dein Name bloß der liefert sie zum Brande.
Ach, nun ist alles aus! Was macht die Arme nun?
Was kann ich selbst dabey ersinnen, rathen, thun?
Soll sie die Götter selbst an des Altares Stufen,
Wo man sie opfern will, um Schutz und Recht anrufen?
Sie hat sonst nichts als dich! Du, Prinz, mußt hier allein
Ihr Vater, ihr Gemahl, ihr Gott, ihr Ketter seyn.

Mich dünkt, ich seh dich schon vor regem Schmerz er-
blaffen.

Mein Kind, ich will dich hier bey deinem Liebsten lassen:
Drum warte hier auf mich. Prinz, bleibe doch ihr Schutz!
Ich eil und biethe gleich dem falschen Vater Trutz.

E 5

E 6

Er soll die ganze Wuth, die mich entflammt, erfahren,
 Und Calchas mag den Stahl zu andern Opfern sparen.
 Ja soll und muß der Streich doch auf dein Haupt geschehn:
 So soll man eher mich, als dich geopfert sehn.
 (Arkas und sie geht ab. Crippile und Doris folgen.)

Der sechste Auftritt.

Achilles und Iphigenia.

Achilles.

Prinzessin ich bin stumm, und kann mich fast nicht regen,
 Wie? bittet man mich denn um deines Lebens wegen?
 Fällt deine Mutter mir um deinen Schutz zu Fuß?
 Das ist ein Schimpf für mich, den ich erdulden muß!
 Was? eine Königin soll ängstlich vor mich stehen?
 Mein Herz erweicht zu sehn, bestürmt sie es mit Thränen?
 Wer nimmt an deinem Glück wohl mehrern Theil, als ich?
 Wahrhaftig, schönstes Kind! verlaß dich nur auf mich.
 Mich, mich trifft aller Schimpf. Man greift mir selbst ans
 Leben,

Dem dieses will ich gern für deine Seele geben.
 Doch mein gerechter Schmerz verführt mich allzuweit.
 Zur Rache bin ich schon, nicht nur zum Schutz bereit.
 Ich kann bey solcher Wuth, die mich verletzt, nicht schlafen,
 Und muß die Hinterlist auf frischer That bestrafen.
 (Er will weggehen.)

Iphigenia hält ihn zurücke.

Ich bleibe hier, mein Prinz, und höre mich zuvor!

Achilles.

Prinzessin, ein Tyrann tritt wider mich empor,
 Sieht, daß ich fertig seh, durch die ergriffnen Waffen,
 Dem Schimpfe, der ihn traf, vor Troja Recht zu schaffen;
 Und weiß, daß ich zuerst durch meines Zuruffs Kraft,
 Im über dieses Heer das Regiment verschafft.
 Nunmehr verlang ich sonst, für alle mein Bemühen,
 Und für den Sieg sogar, dem wir entgegen ziehen,

Der

Der ihm nebst Ehr und Ruhm erwünschte Rache giebt,
 Nichts mehr, als nur das Glück, daß mich sein Kind geliebt;
 Nichts mehr, als nur dein Freund u. Bräutigam zu heißen:
 Doch will er Pflicht u. Recht u. Freundschaft niederreißen.
 Es ist ihm nicht genug, daß er nur Eide bricht,
 Und voller Blutdurst gar vor meinem Angesicht,
 Dein Herz, Prinzessin, doch, nicht dein, es ist mein eigen,
 Auf dem Altare will ich in Brand und Flammen zeigen:
 Nein, er bemäntelt noch des Opfers schöne Wuth,
 Durch ein Vermählungsfest, durch Hymens schöne Glut;
 Und will, daß ich dich selbst zum Scheiterhaufen führen,
 Daß ich mit eigener Hand den Opferstahl regieren,
 Und aus dem Bräutigam ein Henker werden soll.
 Ach! denk nur, wie betrübt, wie Schmerz- und Thränenvoll,
 Hätt dieser Hochzeittag sein Ende hier genommen,
 Wär ich nur einen Tag zu spät hier angekommen.
 Wie nun? willst du gleichwohl der Wuth entgegen gehn?
 Soll ich nunmehr umsonst bey dem Altare sehn?
 Willst du, wess dich der Streich des Priesters wird entleiben,
 Die ganze Schuld hernach auf meine Rechnung schreiben?
 O nein, das leid ich nicht! Vor aller Griechen Schaar
 Stell ich dieß Unrecht ihm mit derben Worten dar.
 Prinzessin! komm mir selbst, als deinen Freund u. Gatten,
 Durch deinen Beyfall auch in diesem Stück zu statten.
 Der Grausame, der mir aus Frevdel Unrecht that,
 Soll deutlich sehn, mit wem er hier zu schaffen hat.

Iphigenia.

Ach Prinz, wenn du mich liebst, so sieh auf meine Zähren,
 Und willige dießmal in deiner Braut Begehren.
 Zeig hier, wie werth ich dir, als deine Liebste, bin!
 Denn, denk, der grausame der ungerechte Sinn,
 Der Wütrich, der Tyrann, den man zu strafen denket,
 Hat mir, als Vater, ja das Leben selbst geschenket.

Achilles.

Er? ist dein Vater? Nein! bey solcher Tyrannen
 Erklär ich, daß er nichts, als nur dein Mörder sey.

Iphi

Iphigenia.

Mein Vater ist er, Prinz! vergib, daß ich dich störe,
 Ein Vater, den ich lieb, ein Vater, den ich ehre!
 Der mich auch selber liebt, und bis auf diesen Tag,
 Nur lauter Zärtlichkeit und Huld zu zeigen pflag.
 Der mich von Jugend auf zur Ehrfurcht angeführet,
 Sich allemal betrübt, wenn mich ein Unfall rühret.
 Drum weit gefehlt, daß du dadurch mein Wünschen stillst,
 Da du dich voller Zorn an ihm vergreifen willst;
 Ja weit gefehlt, daß ich dich selbst dazu getrieben:
 So glaub, du mußt ihn so, als ich dich liebe, lieben.
 Ich hörte mit Geduld die harten Namen an,
 Womit du ihm nur ist gewiß zuviel gethan.
 Wie? soll kein Seufzer denn aus seiner Seele bringen,
 Da er sein liebstes Kind soll sehn ums Leben bringen?
 Wo steht ein Vater wohl vergnügt und gutes Muths
 Den frühen Untergang des eignen Stamms und Bluts?
 Warum verläßt er mich, wenn er mich könnt erhalten?
 Rein, glaub, ich sah in selbst vor Schmerz u. Angst erkalten,
 Die Thränen liefen ihm gleich Strömen ins Gesicht,
 Drum eh du ihn gehört, ach so verdamme ihn nicht!
 Und da sein mattes Herz bereits soviel empfunden,
 So schlage, theurer Prinz, ihm nur nicht neue Wunden.

Achilles.

Prinzessin, wie? ist das bey allgemeiner Noth
 Die ganze Bangigkeit vor Flamme, Stahl und Tod?
 Der Wütrich! kann ich ihn auch irgend anders nennen?
 Will dich durch Calchas Hand ist schlachten und verbrennen:
 Und da sich solcher Wuth mein Eifer widersetzt,
 Ist seine Ruhe das, was deine Brust ergest?
 Verstopfst du mir den Mund? Willst du ihn noch beklagen?
 Erzitterst du vor mir? und willst zu ihm dich wagen?
 Ist das mein ganzer Dank? Hat meiner Liebe Macht,
 Prinzessin, es bey dir noch weiter nicht gebracht?

Iphi.

Iphigenia.

Die Liebe, Grausamer! daran du Zweifel trägtst,
 Hat sie sich nicht gezeigt, wenn du es nur erwägst.
 Du siehst, wie ruhig ich, und gleichsam ungestört
 Die schreckenvolle Post von meinem Fall gehöret.
 Ich bin ja kaum erbläst. Doch hättest du gesehn,
 Was für Bewegungen in meiner Brust geschehn;
 Als mir ein falscher Ruf, so bald ich angekommen,
 Von deinem Unbestand fast Sinn und Wisz benommen!
 Da hättest du s = Genug! das zürnende Geschick,
 Misgönnt mir diese Lust, und das gewünschte Glück.
 Doch, es bedünkte mich, daß deine Huld und Liebe
 Mich aus der Sterblichkeit zum Götter = Chor erhöbe!

Achilles.

Prinzessin, liebst du mich, so mache, daß du lebst.

Der siebente Austritt.

Clytemnestra / Achilles / Iphigenia.

Clytemnestra.

Prinz, nun ist alles aus, wo du nicht widerstrebst.
 Der König meidet mich, und scheut mein Angesichte,
 Er macht mir gar den Gang bis zum Altar zunichte.
 Die Wache, die er selbst mit Sorgfalt ausgesellt,
 Verschleußt mir Bahn und Weg, die sie verschlossen hält.
 Er flieht mich, u. mein Schmerz hat seine Wuth erschreckt.

Achilles.

Wohlan! es ist umsonst, daß er sich so verstecket:
 Ich geh an deiner statt. Ich will und muß ihn sehn!

Iphigenia.

Frau Mutter! ach mein Prinz! wohin? was willst du gehn?

Achilles.

Und wozu wird zulezt dies Flehen mich verleiten?
 Muß ich denn allemal mit dir am ersten streiten?

Cly

Clytemnestra.

Was willst du denn, mein Kind!

Iphigenia.

Uns Himmels willen! Mein,
 Er muß nicht von uns gehn! Es kann nicht rathsam seyn,
 Den Bräutigam im Zorn zum Vater hinzulassen:
 Mein Prinz! du würdest dich gewiß nicht sattfam fassen.
 Ich weiß, wer häftig liebt, vergeht sich gar zu bald;
 Und Agamemnon trozt auf Ansehn und Gewalt.
 Man kennet auch an dir die Wuth von Atreus Kindern.
 Laß lieber sonsten wen des Vaters Vorsatz hindern,
 Der voller Sanftmuth spricht. Er zürnet allbereit,
 Wie mich nicht anders dünkt, auf meine Langsamkeit,
 Und wird bald bey uns seyn, mich selber hinzuführen.
 Da wird ihn zweifelsfrey der Mutter Seufzer rühren.
 Wer weiß auch, ob nicht gar der Kummer, der sich zeigt,
 Mich selber endlich noch auf die Gedanken neigt;
 Wenn deine Seufzer mir vielleicht das Herz zerpalten,
 Dir zu Gefallen, noch mein Leben zu erhalten.

Achilles zu beyden.

Dieweil ihrs denn verlangt, wohlan! so folg ich euch.
 Drum macht euch nur gefaßt, Berathet euch zugleich,
 Und bringt ihn zur Vernunft. Sucht ihn zu überzeugen,
 Der Vortheil eures Raths sey unser, ja sein eigen.
 Jedoch, die Zeit verfließt, was hilft's, daß man viel spricht?
 Die Thaten fehlen noch, denn Worte thun es nicht.

Zur Clytemnestra allein.

Ich gehe, Königin, damit ich Anstalt mache.
 Geh, gib dich nun zur Ruh in deiner guten Sache:
 Denn die Prinzessin lebt! Ich sag es dir voraus.
 Und, löschst man mir zuvor das Lebenslicht nicht aus:
 So hat der Priester ihr umsonst den Tod gedräuet.
 Daß heißt untrüglicher, als Calchas prophezehet!

Ende der dritten Handlung.

Der

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Eriphile und Doris.

Doris.

Was hör ich? denke nach! der Wunsch ist ja verkehrt,
 Der Iphigeniens Geschick und Stand begehrt.
 Der Tod ist ihr bestimmt, und doch soll auch ihr Sterben
 Noch Meid und Eifersucht in deiner Brust erwerben?
 Das glaubt dir wohl kein Mensch. Und welche Raserey =

Eriphile.

Es ist mein ganzer Ernst, ich bleibe doch dabey.
 Mein Herz, das igt soviel Verdrug und Kummer leidet,
 Hat der Prinzessin Glück noch nie so sehr beneidet.
 O glückliche Gefahr! Ich hoffe sonder Frucht.
 Du siehst ja, wie Achill sie zu erretten sucht,
 Und wie verwirrt er ward. Was kann sie mehr verlangen?
 Heißt das nicht voller Glanz in Glück und Hoheit prangen?
 Ich sah, ich hörte wohl, wie sich sein Herz verrieth.
 Der Held, den alle Welt mit Furcht und Zittern siehet,
 Der keine Thränen kennt, als die er selbst erzwinget,
 Und dessen Tapferkeit es täglich höher bringet;
 Der Held, der, wie man sagt, in seiner Mutter Schooß,
 Statt ihrer eignen Brust nur Löwenmilch genoß;
 Der hat von ihr gelernt, sich furchtsam zu bezeigen.
 Sie sah die Thränen ihm schon in die Augen steigen;
 Bald ward er roth, bald blaß. Und du beklagst sie noch?
 Ach! Doris, alle Noth, ein zentnerschweres Joch,
 Ja selbst den Tod wollt ich mit Hergenslust ertragen;
 Erlangt ich nur das Glück, daß er mich wollt beklagen.

Was

Was red ich aber? Nein! Sie stirbt nicht. Meynest du,
 Achilles sitze still in unbesorgter Ruh;
 Und habe nicht bereits zu ihrem Schutz gewachtet,
 Nachdem das Schrecken ihn schon stumm und kalt gemacht?
 Nein, Doris, glaube mir, er findet ganz gewiß,
 Für den gedrohten Tod, ein kräftig Hinderniß.
 Du wirst es selber sehn: Sie bleibt gewiß am Leben!
 Die Götter haben wohl den Ausspruch nur gegeben,
 Daß ich an Jammer reich, sie aber Ehrenvoll,
 Und feinen Augen nur noch schöner werden soll.
 Und was? bemerkst du nicht, wie gut sich alles schicket?
 Der Götter Wille wird mit Vorsatz unterdrückt,
 Man sieht zwar den Altar, man sieht zwar Stahl u. Brand:
 Nur bloß das Opfer ist zur Zeit noch unbekannt.
 Das Lager weiß noch nichts. Ja, Doris, dieses Schweigen
 Kann von dem Zweifelmuth des zarten Vaters zeigen.
 Er sieht noch bey sich an. Wer weiß auch, was er thut,
 Wenn er sich recht bedenkt? Denn welcher Heldenmuth
 Kann den Versuchungen des Herzens widerstehen:
 Wenn Tochter und Gemahl ihm selbst entgegen gehen,
 Die eine, voller Wuth, die andre thränenvoll;
 Und wenn er das Geschrey der Freunde hören soll,
 Achillen noch dazu, mit Dränen und mit Hochen?
 Da wird ein Vaterherz unfehlbar leicht gebrochen!
 Nein, nein, ich sag es dir, die Götter sind zum Schein
 Auf ihren Tod bedacht. Nur ich, ich soll allein,
 Im Unglück untergehn! Ach, könnt ich es nur glauben!

Doris.

Ach! sprich, was hast du vor? Die Worte stehn auf
 Schrauben.

Oriphile.

Ich weiß nicht, was mich hält und mir den Zorn verbeut.
 Warum entdeck ich nicht die ganze Heimlichkeit?

War:

Ein Trauerspiel.

49

Warum verrath ich nicht der Götter harte Schlässe?
Damit man überall von den Verräthern wisse,
Die wider den Altar mit aufrechter Brust:

Doris.

Du sprichst zu räthselhaft.

Eriphile.

Ach, Doris, was für Lust!
Was würde Troja mir für Dank und Opfer weihen,
Könnt ich der Griechen Heer durch meinen Dienst entzweyen,
Und Agamemnons Schwerdt auf den Achilles drehn!
Da würden sie vor Zwist nicht mehr auf Troja sehn,
Wenn sie den scharfen Stahl von ihrer Feinde Brüsten,
Auf ihrer Freunde Haupt, aus Rachgier, kehren müßten:
So hätte meine List der Griechen ganze Macht
Dem Heil der Vaterstadt zum Opfer dargebracht.

Doris.

Ich höre was! mich dünkt, die Königin wird kommen!
Verstelle dich: Wo nicht, nur gleich die Flucht genommen.

Eriphile.

Komm, komm! und lösche nur mit Rasen, Wuth und Graus
Das mir verhasste Licht der Hochzeitfaceln aus.
(Sie gehen ab.)

Der andere Auftritt.

Clytemnestra und Arkas.

Clytemnestra.

Nun, Arkas, siehst du wohl, ich muß die Tochter fliehen:
An statt daß sie sich soll den Tod zu Herzen ziehen,
Entschuldigt sie den Spruch, und bittet thränenvoll;
Daß ich die Mörderfaust des Vaters, ehren soll.
O Ehrfurcht! O Bestand! Statt zarter Vaterliebe
Fragt dieser Barbar schon, wo sie so lange bliebe?

II. Theil.

D

Ich

Ich warte hier auf ihn. Er kömmt und forschet nach ihr,
 Und meynet, sein Zubenstück sey noch versteckt vor mir.
 Er kömmt, drum will ich mich, so viel ich kann, verstellen.
 Laßt sehn, wie listig er sich wird zu mir gesellen?
 (Arkas geht ab.)

Der dritte Auftritt.

Agamemnon und Clytemnestra.

Agamemnon.

Was machst du, Königin? Ist Iphigenia
 Nicht gleichfalls hier bey dir? Mich dünkt, ich schickte ja
 Den Arkas schon nach ihr. Was säumt sie denn zu kömmen?
 Verhinderst du sie selbst? Ich hab es schon vernommen!
 Du widersehest dich; du darfst es nur gesehen:
 Kann sie nicht ohne dich bis zum Altare gehn?
 Sprich!

Clytemnestra.

Wenns nicht anders ist, so kann es gleich geschehen:
 Denn sie ist ganz bereit. Sogleich sollst du sie sehen.
 Doch, hält dich, mein Gemahl, denn sonst nichts zurück?

Agamemnon.

Mich, Königin?

Clytemnestra.

Ja, dich: und fehlts in keinem Stück?

Agamemnon.

Nein, Calchas steht bereit; der Altar ist gezieret,
 Und ich hab auch gethan, was mir dabey gebühret.

Clytemnestra.

Vom Opferthiere nur, mein Herr, gedenkst du nicht.

Agamemnon.

Was meynest du damit? und Welch ein Angesicht
 Erblick ich hier an dir? hast du dich nicht besonnen?
 Und ist der harte Sinn noch nicht von mir gewonnen?

Der

Ein Trauerspiel.

51

Der vierte Auftritt.

Iphigenia / Agamemnon / Clytemnestra.

Clytemnestra.

Komm, liebste Tochter, komm; man wartet schon auf dich;
Komm her und sage Dank, man liebt dich väterlich;
Dein Vater will dich selbst bis zum Altare bringen.

Agamemnon.

Was seh? was hör ich hier? die heißen Thränen bringen
Euch häufig ins Gesicht? Ihr seht mich gar nicht an?
Woher entsteht der Gram, der euch betrüben kann?
Gemahl und Tochter weint! O Arkas! du Verräther!

Iphigenia.

Mein Vater, zürne nicht: Er ist kein Missethäter;
Und was du haben willst, soll alsofort geschehn.
Mein Leben kömmt von dir: willst du sein Ende sehn;
Gut, laß mich solches nur durch einen Wink verstehen:
So will ich so vergnügt dem Tod entgegen gehen,
Als meinem Bräutigam, den du mir zugebacht.
Hat mich der Götter Spruch zum Opferthier gemacht:
Ich will gehorsam seyn, und, ohne zu erschrecken,
Mein unschuldvolles Haupt nach Calchas Eisen strecken.
Und so bestimmt du ja, bey halbgebrochnem Blick,
Mein Blut, das von dir stammt, wie du verlangst, zurück.
Allein, dafern annoch mein kindliches Bezeigen,
Und mein Gehorsam dich vermögend ist zu beugen;
Dafern der Mutter Schmerz, der ihre Wangen neht,
Erbarmungswürdig ist, und dich in Mitleid setz:
So muß ich doch gestehn, daß mir bisher mein Leben
So manchen Hoffnungsstral von Ehr und Glück gegeben;
Daß ich nicht Grund gehabt, es zeitig zu verschmähn,
Und in der Jugend schon nach Sarg und Gruft zu sehn.
Ich, Herr, empfieh von dir zu allererst das Leben,
Ich konnte dir zuerst den Vaternamen geben.

D 2

Was

War ich nicht allezeit der klugen Augenlust?
 Und hast du nicht sehr oft mit andachtvoller Brust
 Den Göttern Dank gesagt, daß sie dich so beglückt?
 Wie vielmal hast du mich an deine Brust gedrückt,
 Mich auf den Schooß gesetzt, mich väterlich geherzt,
 Ja, wie sonst Aeltern thun, aufs zärtlichste gescherzt?
 Du hast dich nie gescheut, bey so viel großen Thaten,
 Die Regung der Natur mir schmeichelnd zu verrathen.
 Und wie ergötzte mich der Länder große Zahl,
 Dahin du ziehen willst? Wie hab ich manchesmal
 Von Trojens Untergang und Unfall prophezeit,
 Und dir zu dem Triumph schon manchen Kranz geweiht?
 Nur, daß mein Blut von dir, noch vor der Siegesprach!
 Vergossen werden sollt, das hått ich nie gedacht!

Jedoch, dieß sag ich nicht aus Furcht vor meinem Sterben,
 Und mir dadurch bey dir ein Mitleid zu erwerben:
 Nein, Herr, dieß mag ich nicht. Mein kindlich treues Herz
 Sucht nichts als deinen Ruhm, und scheut keinen Schmerz
 D hått ich hier nur bloß mein Leben zu verlieren!
 Ich hätte mich gescheut, dieß alles anzuführen.
 Allein du weißt es wohl, mein trauriges Geschick
 Stört einer Mutter Ruh, und eines Liebsten Glück.
 Ein Prinz, nach deinem Sinn, vermeynte, daß die Stunder
 Der schönsten Hochzeitlust sich endlich eingefunden.
 Mein Herz war ihm bekannt; drum hielt er sich beglückt
 Als auch dein Beyfall kam. Nun wird sein Ziel verrückt
 Er weiß es alles schon. Denk, wie es ihn muß schmerzen
 Die Königin steht hier, sie seufzt und weint von Herzen
 Vergieb mirs, daß ich mich so flehentlich bemüht,
 Zu hindern, was mein Tod vielleicht noch nach sich zieht

Agamemnon.

Mein Kind, es ist wohl wahr. Ich kann es nicht erklären
 Warum die Götter dich, an Opfers statt, begehren?
 Allein ihr Spruch ist da: und ich bin kummervoll,
 Daß dein versprigtes Blut den Altar färben soll.

Id

Ich selber dachte noch den Mordbefehl zu stören.
 Und wollte hier nicht erst dein kindlich Bitten hören.
 O hättest du gesehn, wie sehr ich widerstand!
 Doch, glaube mir, (vielleicht thats Arkas dir schon kund)
 Die ganze Nacht bin ich ohn allen Schlaf geblieben,
 Und habe jenen Schluß bestmöglichst hintertrieben,
 Du galtest mehr bey mir, als aller Griechen Heil.
 Noch mehr, ich nahm so sehr an deinem Leben Theil,
 Daß ich an Stand und Ruhm und Sicherheit, nicht dachte,
 Und einen Brief an euch zur Warnung fertig machte.
 Den Arkas schickt ich ab, der euch gebiethen sollt,
 Dieß Lager nie zu sehn. Das Schicksal hats gewollt,
 Daß ihr den Weg verfehlt und er euch nicht getroffen.
 So grausam störten mir die Götter Wunsch und Hoffen!
 Ein Mensch beschützt umsonst, was ihr Befehl verdammt.
 Verlaßt euch also nur nicht auf mein hohes Amt,
 Auf Ansehn und Gewalt. Wer kann den Pöbel zäumen?
 Er fängt vor Raserey und Frechheit an zu schäumen?
 Sobald der Götter Zorn der Fürsten Joch zerschlägt,
 Das jeder Unterthan doch nur gezwungen trägt.
 Wir müssen, liebstes Kind, wir müssen wahrlich weichen!
 Doch fasse dich, und gieb uns keiner Zagheit Zeichen.
 Erwege deinen Stand, sieh dein Geschlecht nur an!
 Ich gebe dir den Rath, dem ich kaum folgen kann.
 Der Streich, davon du fälltst, schließt zwar dein junges Leben,
 Doch kanst du leichter dich, als ich mich, drein ergeben.
 Erweise, wenn du stirbst, von wem dein Wesen stammt,
 Beschäme das Geschick, so dich zum Tod verdammt,
 Und mache, daß das Heer, so dich wird opfern müssen,
 Sieht Agamemnons Blut in deinem Blute fließen,

Clytemnestra.

Ich spüre schon an dir, daß Art von Art nicht läßt,
 Ja, ja! du stammest her von Atreus und Thvest;
 Du Mörder deines Kindes! gib mirs nur gar zu essen,
 Sonst hat die Grausamkeit wahrhaftig nichts vergessen.

Du Barbar, war denn dieß des hohen Opfers Pracht,
 Dazu du so verschmizt die Anstalt selbst gemacht?
 Wie? hat der Abscheu dich denn damals nicht bewogen,
 Als du den ersten Strich zur Unterschrift gezogen?
 Warum betrügst du uns mit falscher Traurigkeit?
 Was dich zu Thränen zwingt, ist weder Gram noch Leid.
 Wo ist der saure Kampf, den du erst ausgestanden?
 Wo ist das, ihr zu gut, vergossne Blut vorhanden?
 Wo sieht man' eine Spur, daß du dich widersezt?
 Meynst du, daß man dein Wort für ein Orakel schätzt?
 Nein, Proben will man sehn, die Reden zu bestärken:
 Hast du für sie gesorgt; so zeig es uns in Werken.
 Gebeut ein Götterspruch, daß man sie opfern soll?
 O! die Orakel sind versteckt und zweifelsvoll:
 Sie sagen selten das, was sie zu sagen scheinen,
 Und meynen öfters das, was wir am mindsten meynen.
 Ist's möglich, daß ein Mord dem Himmel Einhalt thut?
 Verfähnt ihn denn sonst nichts, als unschuldvolles Blut?
 Laß Helenens Geschlecht des Lasters Strafe drücken;
 In Sparta lebt ihr Kind, nach diesem muß man schicken.
 Es büße Menelas durch Hermionens Haupt
 Den Fehler des Gemahls, das Paris ihm geraubt.
 Was zwingt? was nöthigt uns dieß Opfer herzugeben?
 Wer büßt wohl fremde Schuld durch seiner Tochter Leben?
 Was soll ich, ihm zu gut, mein eigener Henker seyn,
 Und dieß, mein halbes Herz, für seine Thorheit weihn?
 Und was? Ist Helena, die Griechenland empöret,
 Europa rege macht, und Asien zerstöret,
 Ist die der Mühe werth, die ihr euch geben sollt,
 Wenn ihr zu Felde zieht, und Troja stürmen wollt?
 Wie manchesmal sind wir schon alle schamroth worden,
 Eh Menelas mit ihr noch trat in Hymens Orden?
 Hat Theseus sie nicht schon vorher einmal entführt?
 Man weiß, und Calchas selbst hat solches oft berührt,
 Daß dieser Prinz von ihr ein Töchterchen erzenget,
 Davon sie Griechenland den Aufenthalt verschweiget.

Ja

Jedoch, die Bruderlieb und wahre Ruhmbegier
 Sind wohl der schwächste Erleb, der mindste Zug bey dir:
 Die Herrschsucht ist es bloß; der Hunger, wannig Fürsten
 Dir unterthan zu sehn, lehrt dich nach Blute dürsten.
 Dem Zepter, den du trägt, als Haupt von Griechenland,
 Dem Abgott, wird von dir dieß Opfer angebrannt.
 Du hast das Herze nicht, was hartes zu erfahren;
 Sonst könntest du gar leicht der Tochter Blut ersparen.
 Aus Liebe zu der Macht, die man dir rauben kann,
 Wagst deine Kronensucht dein eignes Kind daran,
 Und suchet dergestalt die Kühnheit zu ersticken,
 Die etwa Lust befömmt nach deinem Thron zu blicken.
 Heißt das ein Vater seyn? Ach! alle mein Verstand
 Begreift dieß Wüten nicht. Was? soll die Mörderhand
 Des Priesters, vor dem Heer der tobenden Soldaten,
 Auf meiner Tochter Haupt, auf Hals und Brust gerathen;
 Ihr Eingeweide sehn, und voll verwegner Lust,
 Aus toller Neubegier, in aufgerißner Brust,
 Durch ihr noch klopfend Herz, der Götter Rath erfragen?
 Und ich, die ich sie fast im Arme hergetragen,
 Soll schmerz- und kummervoll allein nach Hause flieh;
 Soll unterwegs noch durch jede Gegend ziehn,
 Allwo man ihr nicht längst der Blumen Duft gemeihet,
 Womit man ihr zu gut die Straßen überstreuet?
 Nein, nein, ich brachte sie dir nicht zum Opferthier!
 Und soll es ja so seyn: Wohlhan, heb an von mir!
 Mich schrecket keine Furcht, kein Ansehn soll mich blenden:
 Man reiße sie mir selbst aus blutbespritzten Händen.
 Komm, grausamer Gemahl, ist deine Wuth so groß,
 Reiß sie, hast du das Herz, aus ihrer Mutter Schooß!
 (Sie gehen beyde ab.)

Der fünfte Auftritt.

Agamemnon.

Das war der harte Sturm von ihrer Hefigkeit!
 Das, das war das Geschrey, davor ich mich gescheut.
 Jedoch, wie froh wär ich, wenn ich bey soviel Plagen,
 Nur dieß Geschrey allein, nichts härters dörfst ertragen.
 Ihr Götter, schickt ihr mir dergleichen Quaal u. Schmerz;
 Warum laßt ihr mir denn ein zärtlich Vaterherz?

Der sechste Auftritt.

Achilles und Agamemnon.

Achilles.

Mein Herr, ein feltner Ruf ist mir zu Ohren kommen,
 Doch hab ich ihn noch nicht für glaublich angenommen.
 Man sagt, (ich wiederhol es ganz erstaunensvoll)
 Daß Iphigenia das Leben lassen soll;
 Und das zwar auf dein Wort: Du hättest alle Triebe
 Der Menschlichkeit erstickt, und brächtest sie dem Hiebe
 Des Messers selber hin, das Calchas schon geweht.
 Man setzt noch mehr hinzu, was meinen Ruhm verlegt;
 Ich selber hätte sie zum Altar liefern sollen,
 Weil du mein Hochzeitfest zum Vorwand brauchen wollen,
 Dieß Opfer zu vollziehn. Mich hättest du ersehnt,
 Daß solche Grausamkeit mir süglich könnst geschehn.
 Was sprichst du nun dazn? und was soll ich gedenken?
 Erstickst du nicht den Ruf, der deinen Ruhm kann kränken?

Agamemnon.

Mein Prinz, von meinem Thun geb ich nicht Rechenschaft.
 Mein Absehn ist zur Zeit noch etwas räthselhaft.
 Die Tochter weis noch nicht, was ich mich werd entschließen,
 Zu rechter Zeit soll es das ganze Lager wissen.

Achil

Achilles.

Ich weiß schon das Geschick, das man für sie beschleußt.

Agamemnon.

Was fragst du mich denn viel, wenn du es selber weißt?

Achilles.

Warum ich dich gefragt? O Himmel! darf ich's glauben!

So willst du in der That der Tochter Leben rauben?

Gesehst du es so frey? Ach! bilde dir nicht ein,

Achilles werde still bey solchem Wüten seyn.

Nein, Liebe, Treu u. Ruhm wird nicht verräthrisch schweigen

Agamemnon.

Mein Prinz, wie darfst du dich so kühn und frech bezeigen?

Du weißt vielleicht nicht mehr, vor wem du dich so blähs!

Achilles.

Und du vergift vielleicht, wen du an mir verschmähs!

Agamemnon.

Wer hat dir für mein Kind die Sorgfalt aufgetragen?

Hab ich darüber denn kein Wort ohn dich zu sagen?

Bin ich ihr Vater nicht? Bist du denn schon ihr Mann?

Achilles.

Nein, König, nein, sie geht dich künftig nichts mehr an!

Man täuscht mich wahrlich nicht durch ein verstelltes Ver-
sprechen:

Wer mir was zugesagt, der muß sein Wort nicht brechen.

So lang ein Tropfen Blut in meinen Adern rinnt,

So lange wiß und denk, daß wir verbunden sind.

Ich werde schon mein Recht und sie zu schügen wissen;

Hat sie nicht mir zu gut ins Lager kommen müssen?

Agamemnon.

Geh, klag die Götter an! denn das war ihr Begehren.

Dann gib dem Calchas Schuld, hernach dem Kriegesheer;

Dem Menelas, Ulyß, dir selbst, vor allen Dingen.

D s

Achil

Achilles.

Wie selbst?

Agamemnon.

Ja freylich dir. Du willst ja Troja zwingen,
 Und murrest Tag vor Tag, daß dich der Himmel stört.
 Du hast ja, da du kaum von meinem Schmerz gehört,
 Im ganzen Lager schon, durch all dein wildes Rausen,
 Die ganze Heimlichkeit des Opfers ausgeblasen.
 Ich schlug dir einen Weg, sie zu erhalten, vor:
 Doch Trojens Untergang verstopft dir stets das Ohr.
 Ich schloß dir Thor und Thür, zum Feldzug und Verderben,
 Du willst nicht: Drum zeuch hin! Sie hilft dir, durch
 ihr Sterben.

Achilles.

O Himmel! leid ich das, daß man mich so verlegt,
 Und zu dem Meyneid auch noch die Beschimpfung setzt?
 Wie? sollt ich so verstockt nach Trojens Mauern frachten,
 Und die Prinzessin selbst für nichts dargegen achten?
 Was that mir doch die Stadt, dahin ich siegend eil?
 Nimmt auch mein Eigennuz an ihrem Falle Theil?
 Ich weis es. Thetis selbst, die liebste Mutter klaget:
 Doch hör ich weder sie, noch was mein Vater saget,
 Und suche bloß den Tod, den man mir prophezeit.
 Doch, wem zu gut geschieht? Hat Hektors Tapferkeit
 Thessalien bekriegt, und sich mit starken Flotten
 Bemühet, mein Geschlecht und Stammhaus auszurotten?
 Hat man mein Weib geraubt? Die Schwester mir entführt?
 Was treibt mich denn? Wo ist der Unfall, der mich rührt?
 Ich streite bloß für dich und deines Stammes Ehre;
 Für dich, dem ich allein, nicht eigen zugehöre,
 Allein, in Griechenland zu nichts verpflichtet bin.
 Ich gab dir ganz, allein den Regimentsstab hin;
 Ganz Lesbos hab ich schon durch Stahl und Blut erschrecket,
 Noch eh du deinem Heer das Lager abgestecket.

Was

Was ist die Absicht doch, die uns hieher gebracht?
 Hat Helena es nicht durch ihre Flucht gemacht?
 Was meinst du nun dazu? soll ich allhier indessen
 Mich selbst und meine Braut, bey fremdem Schimpf,
 vergessen?

Hat Menelas allein in seiner Rachgier recht?
 Ist meine Liebe nur mit ihren Flammen schlecht?
 Dein Kind gefiel mir wohl, ich wollt auch ihr gefallen!
 Sie hörte manchen Schwur von meinen Lippen schallen.
 Da sie mir gütig ward, that ich, wer weis nicht was;
 Gab Waffen, Schiff, und Volk; doch nichts dem Menelas.
 Nun such er, wenn er will, was Paris ihm entführet;
 Erwerbe sich den Sieg, der meiner Faust gebühret.
 Was thut mir Priamus? Was ficht mich Helena?
 Ich streite sonst um nichts, als Iphigenia.

Agamemnon.

So fleuch denn, fleuch nur bald ins Vaterland zurücke.
 Ich selbst zerreiß hiemit des Eides Band und Stricke,
 Der dich verbunden hält. Es fehlt an Streitern nicht,
 Von welchen jeder gern die frischen Lorbern bricht,
 Die man dir zugebacht. Durch deren kühne Thaten
 Wird Troja dennoch auch in Brand und Graus gerathen.
 Ich seh schon deinen Stolz, und merk erstaunensvoll,
 Wie theur ich deinen Arm für mich erkaufen soll.
 Du machst dich selber schon zum Haupte von dem Heere,
 Es scheint, als ob für mich der bloße Titel wäre!
 Du trogest auf dein Schwerdt; und regst du einen Fuß,
 So glaubst du, daß die Welt davon erzittern muß.
 Wer nicht verlegen will muß von der Wohlthat schweigen.
 Du darfst nur minder Wuth, und mehr Gehorsam zeigen.
 Fleuch! eil! ich fürchte hier kein ohnmachend Geschrey,
 Und reiße jedes Band, das uns verknüpft, entzwey.

Achilles.

Dank es dem Bande bloß, das meinen Zorn noch hemmet,
 Sonst hätt er schon mein Herz gewaltsam überschwemmet.
 Ich

Ich ehre noch in dir den Vater meiner Braut,
 Sonst hättest du vielleicht dich selber nicht getraut,
 Auch als ein Oberhaupt von soviel Heldenschaaren,
 Ein Herz, das Ehre liebt, so trotzig anzufahren.
 Ich sage noch ein Wort, das merke zum Beschluß:
 Mein Ruhm ist's und dein Kind, was ich beschützen muß!
 Soll nun dein Eisen noch der Tochter Herz durchbohren:
 So stoß erst dieses durch; sonst ist die Müß verlohren!
 (Er gehet ab.)

Der siebente Auftritt.

Agamemnon.

Nun ist der Schluß gefaßt: Sie soll und muß daran!
 Weg mit der Zärtlichkeit, die solches hindern kann.
 Achillens toller Sinn, der mich noch denkt zu schrecken,
 Verschleunigt nur den Streich, den Calchas soll vollstrecken.
 Die Tochter selbst hält ich noch eher angehört:
 Doch da der Bräutigam sich wider mich empört,
 So trotz ich der Gewalt, die meinen Ruhm verletzet.
 Achilles, welcher mich so gar verächtlich schäzert,
 Hebt allen Zweifel auf. Denn durch Gelindigkeit
 Bekäm es nur den Schein, als hätte ich ihn geschent,
 He! Wache! Hauptmann! He!

Der achte Auftritt.

Agamemnon/ Eurybates/ mit der Wache.

Eurybates.

Mein Herr.

Agamemnon zu sich selbst.

Was soll ich machen?
 Verstoß ich denn mein Kind sogleich ins Todes Rachen?
 O Grausamer! Bedenk den Kampf, der dir schon droht.
 Wer ist dein Feind dabei? wem wünschst du den Tod?
 Die

Die Mutter wartet mein, die Mutter, die sie schüßet,
 Und auf den Vater schon als einen Mörder blüget,
 Ich werde selbst das Heer mir widerstehen sehn,
 Das wird, bevor der Mord wird am Altar geschehn,
 Nicht so barbarisch seyn, und sich mit Ketterarmen
 Der Tochter seines Haupts, noch ehr als ich, erbarmen.
 Achilles drohet zwar; Achilles schmähet mich!
 Jedoch, verliert darum mein ganzes Ansehn sich?
 Und da mein Kind igund das Opfer könnte fliehen;
 Beseufzt es wohl den Streich, den Calchas soll voll-
 ziehen?

Was sag ich? Was verlangt mein toller Eifer nun?
 Was werd ich noch dabey für ein Gelübde thun?
 Gesezt, es wäre mir viel Ruhm und Preis bestimmt;
 Was soll ein Lorber mir, der so im Blute schwimmt?
 Soll bloß der Götter Zorn dadurch besänftigt seyn?
 Ist doch mein eigen Herz viel härter als ein Stein!
 Nein, nein, ich thu es nicht. Ich folge meinem Triebe,
 Und schäme mich nicht mehr gerechter Vaterliebe.
 Sie lebe denn! = = Doch was? Vergeß ich meinen
 Ruhm?

Wird Iphigenia Achillens Eigenthum?
 Trägt er den Sieg davon? Sein Stolz wird sich erheben,
 Als müßt ich schon vor ihm und seinem Pochen beben.
 Was nimmt mich abermal für Schmerz und Kummer
 ein?

Kann denn sein Uebermuth nicht noch gebrochen seyn?
 Ja, ja, mein Kind soll ihn am allermeisten quälen!
 Er liebt es, aber ich will einen andern wählen.
 Eurhbates, geschwind, ruff mir die Königin
 Und die Prinzessin her, sag, was ich willens bin.

(Eurhbates geht ab.)

Der

Der neunte Auftritt.

Agamemnon und die Wache.

Agamemnon.

Ihr Götter, will indeß sich euer Haß nicht mindern!
 Wie kann ein Sterblicher, was ihr gebiethet, hindern?
 Da ich hier helfen wollt, vermehrte sich die Noth:
 Ich selbst beförderte den ihr gedrohten Tod.
 Ich weiß es allzuwohl. Allein, soll ich sie schlachten;
 So könnt ihr, wie mich dünkt, das Opfer würdig achten,
 Daß ihr es nochmals heischt.

Der zehnte Auftritt.

Agamemnon / Clytemnestra / Iphigenia /
 Eriphile / Doris / Eurypates und die Wache.

Agamemnon.

Gemahlinn, Tochter, flieht!
 Entfernet euch von hier, nur daß euch niemand sieht.
 Gehet, ich erlaub es euch. Ich denk an keine Rache.
 Es deckt zur Sicherheit euch Arkas mit der Wache.
 Der mache, daß euch ist sein Plaudern nur gelingt.
 Macht nur, daß man die Flucht nicht in Erfahrung bringt.
 Ulyßes weiß noch nichts, und Calchas selbst desgleichen:
 Laßt das Gerächte nur das Lager nicht erreichen!
 Verbergt die Tochter gut. Dem Heere saget hier:
 Ihr zieht allein zurück, die Tochter sey bey mir.
 Flieht! Wenn die Götter doch, nach soviel Schmerz und
 Zahren,
 Eur Angesicht zu sehn mir lange wollten wehren!

Zur Wache,

Ihr, folgt der Königin.

Cly

Ein Trauerspiel.

63

Clytemnestra.

Ach Herr!

Iphigenia.

Mein Vater!

Agamemnon.

Flieht!

Oh Calchas von der Flucht das mindste Merkmaal siehst.
Eilt, sag ich; unterdeß will ich schon was ersinnen:
So könnt ihr zu der Flucht mehr Zeit und Raum gewinnen.
Ich hindre diesmal des Opfers Trauerpracht,
Und lenk ihn leicht, daß er bis Morgen Anstand machet.
(Sie gehn ab.)

Der eilfte Auftritt.

Eriphile und Doris.

Eriphile.

Komm her, verstehst du mich? Wir beyde bleiben hier.

Doris.

So folgen wir nicht auch?

Eriphile.

Ach, es ist aus mit mir!

Ich sehe schon die Frucht von des Achilles Liebe;
Wie? wenn ich nun dabey ganz ungerächet bliebe?
Nein, nein! Genug Sie stirbt! Ja, sie stirbt, oder ich!
Komm, sag ich, Calchas selbst erfährt die Flucht durch
mich.

Was soll ich länger noch die Heimlichkeit verhelen?
Ich will dem ganzen Heer, soviel ich weiß, erzählen.

Ende des vierten Aufzuges.

Der

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Iphigenia und Arkas.

Iphigenia.

Was hält's du mich viel auf? Geh, um des Himmels willen
 Zur Königin zurück. Der Götter Zorn zu stillen
 Wird's unvermeidlich seyn! Denn, rettet man mein Blut;
 Wer weiß, ob uns ihr Grimm nicht größere Quaal anthut?
 Es läßt sich übel an. Man sieht ja schon die Proben!
 Die Mutter ist halb todt: Das Lager scheint zu toben,
 Berrennet mir den Paß; indem es meine Flucht
 Mit wohlbewehrter Hand durchaus zu hindern sucht.
 Man wies mir überall der Waffen bloße Spigen;
 Die Wache selber wich, die uns doch sollte schützen!
 Die Königin fiel hin. O das ist viel gewag!
 Erlaube mir zu fliehn! Ich habe dir's gesagt:
 Sie hilft mir wahrlich nichts bei so gestalten Sachen:
 Drum will ich mir die Zeit geschwind zu nuße machen,
 Da sie in Ohnmacht liegt. Des Vaters neuer Schluß,
 Der mich doch retten will, macht, daß ich sterben muß.

Arkas.

Sein Schluß, Prinzessin? Wie? Was ist denn vorge-
 gangen?

Iphigenia.

Achilles hat vielleicht zu eifern angefangen,
 Und ihn dadurch erzürnt. Nun hast mein Vater ihn,
 Und will, ich soll ihm Herz und Neigung ganz entziehn.
 Dieß that er mir bereits, o Grausamkeit! zu wissen.
 Geliebter! soll ich dich auf Lebenslang vermissen?

Arkas.

Ein Trauerspiel.

65

Arkas.

Prinzessin!

Iphigenia.

Harter Schluß! O unerhörte Pein!
Ihr Götter, lieber will ich euch gehorsam seyn:
Wohlan, ist sterbe gern! Allein, wen seh ich kommen?
O Himmel! Ist's Achill?

Der andre Auftritt.

Achilles / und Iphigenia.

Achilles.

Nur gleich die Flucht genommen!
Prinzessin, komm und folg, wosfern du mich geliebt,
Erschrick nicht vor der Schaar, die dieß Gezelt umgiebt,
Und tritt nur frey heraus. Die Furcht vor meinen Streichen
Wacht, daß der ganze Schwarm im Augenblick wird weicht.
Patroklos, und nebst ihm manch Haupt von meiner Schaar,
Sind augenblicklich auch mit meiner Leibwacht dar.
Die andern, so bereits zu ihren Fahnen gehen,
Sind fertig und geneigt, als Mauren, da zu stehen:
Weil jeder seine Brust für so ein Leben stellt.
Wer dich nun suchen will, der komm in mein Gezelt!
Prinzessin! Was ist das? du säumst und willst nicht
fliehen?

Du weinst? Ist das der Dank für alle mein Bemühen?
Wie kömmt es, daß du dich nicht meinem Schutz vertraut?
Nur fort, der Vater hat die Thränen schon geschaut.

Iphigenia.

Ich weis es freylich, Prinz! Sonst hab ich nichts zu hoffen;
Bis Calchas und sein Stahl mein mattes Herz getroffen.

Achilles.

Wie? Calchas? Halte doch mit solchen Reden ein,
Bedenke, wie genau wir schon verbunden seyn?

H. Theil.

E

See

Bedenke, daß ichs kurz in wenig Worte binde,
Daß sich Achillens Glück nur auf dein Leben gründe:

Iphigenia.

Nein, nein, des Himmels Schluß verknüpft nicht dein Glück
Mit meinem Lebenslicht und kläglichem Geschick.
Die Liebe täuscht uns nur, und unsers Schicksals Schlüsse
Verhängens, daß es erst aus meinem Tod entspringe.
Erwege liebster Prinz, den Preis der Tapferkeit,
Den deiner starken Faust der Sieg zum Lohne bent;
Die Wahlstatt, jenes Feld, darnach ihr alle ringet,
Ist unfruchtbar für euch, wo es mein Blut nicht dünget.
Dieß ist der Götter Spruch, der manche Brust verlegt!
Vergebens hat sich ihm mein Vater widersetzt.
Weil aller Griechen Mund sich wider mich verschworen;
So ist ihr Wille klar: Mein Leben ist verlohren!
Zuech hin! ich hindre nur den Aufbruch in den Streit;
Zuech hin, mein Prinz, erfüll, was man dir prophezeit.
Zeig deinen Heldenmuth in unerhörten Thaten,
Laß deinen ganzen Zorn auf jenen Feind gerathen.
Sieh, Priamus wird blaß, samt Paris seinem Sohn;
Ganz Troja steht in Angst, erbebt und zittert schon,
Vor meinem Sterbaltar und deinen Heldenthränen,
Es knirschet ganz erboßt, doch furchtsam, mit den Zähnen.
Das alles wirkt mein Tod! Geh, räche dort mein Blut:
Wenn bey der Männer Grab, der Witwen Thränenfluth
Mir fast zum Opfer wird; das wird mir Ruhm erwerben!
So kann ich Hoffnungsvoll und ganz gelassen sterben.
Hab ich mit dir noch nicht als ein Gemahl gelebt;
So wird doch einst die Welt, die deinen Ruhm erhebt,
Auch meinen Namen noch bey deinen Thaten lesen:
Und daß mein Tod ein Quell von deinem Ruhm gewesen.
So schön fängt die Geschichte von meinem Sterben an!
Leb wohl, mein Prinz! Leb wohl! Weil ich nicht leben kann.

Achilles.

Ich mag durchaus noch nicht vom Abschied nehmen hören!
Du bist umsonst bemüht, mein zartes Herz zu stören!

Umz

Umsonst willst du so schlan dem Vater dienstbar seyn!
 Umsonst mengst du mein Lob hier in dein Sterben ein!
 Soll mich die Ruhmbegehr denn unempfindlich machen?
 Die Lorbern ohne Zahl, und tausend große Sachen,
 Triffst mein vergnügter Arm auch dann vollkommen an;
 Wenn Iphigenia erhalten werden kann.
 Pakt unsre Heirath dich noch kein Vertrauen fassen;
 Wer wird sich künftig denn auf meine Gunst verlassen?
 Mein Ruhm und meine Glut verabscheut deinen Tod:
 Prinzessin folg und komm, und fleuch vor dieser Noth ==

Iphigenia.

Wer? ich, des Vaters Wort rebellisch zu verlachen?
 Und durch des Todes Furcht mich seiner werth zu machen?
 Nein! Ungehorsam ist viel ärger als der Tod.
 Ich übertrete nicht ein väterlich Geboth;
 Wo bliebe wohl dabey die Ehrfurcht, mein Bestreben ==

Achilles.

Du folgst dem Bräutigam, den er dir selbst gegeben!
 Er denkt mir ganz umsonst den Titel zu entziehen:
 Gilt dein Eidschwour nichts? Sprich, warum that er ihn?
 Bedenk nur, ob er nicht, als er mich dir erlesen,
 Sowohl, ja mehr als igt, dein Vater ist gewesen?
 Gehorchst du ihm nur dann, wann er die Pflicht vergißt,
 Tyrannisch handeln will und nicht mehr Vater ist?
 Kurzum, Prinzessin komm, du machst es gar zu lange!
 (Er ergreift sie bey der Hand, um wegzugehen.)

Iphigenia.

Gemach! mein Prinz, gemacht! du greiffst noch gar zum
 Zwange.
 Gib deiner Hige nur nicht ganz und gar Gehör,
 Sonst häuffst du selber ja mein Unglück desto mehr.
 Schau Iphigenien, die dir ihr Herz gegeben!
 Ist dir mein Ruhm denn nicht so theuer als mein Leben?
 Ich

Ich thue schon zuviel, indem ichs nur gewagt,
 Und alles angehört, was du mir vorgesagt.
 Begnüge dich daran, daß ich dich willig höre:
 Sonst mach ich selber mich zum Opfer meiner Ehre;
 Und rette meinen Ruhm aus der Gefährlichkeit
 Der helfenden Gewalt, die mir was ärgers dräut.

Achilles.

Wohlan, so geh und stirb, wenn dir der Vater winket!
 Such, Grausame, den Tod, der dir so schön bedünket.
 Geh, opfer ihm ein Herz, darinnen, wie man spürt,
 Mehr Abscheu gegen mich, als Furcht vor ihm, sich rührt.
 Mein Herz ist schon von Zorn und Rachgier eingenommen.
 Du gehest zum Altar? Ich weis dir vorzukommen.
 Dafern der Himmel Lust an Blut und Leichen hat,
 So wird sein Blutdurst wohl wahrhaftig heute satt.
 Sein Altar hat noch nie von soviel Blut gerauchet!
 Ist wird mir alles Recht, was meine Rache brauchet.
 Der Priester Calchas soll mein erstes Opfer seyn;
 Ich reiß mit eigener Hand Altar und Holzstoß ein,
 Und alles soll im Blut der Henkersknechte schwimmen.
 Wann Agamemnon dann vor Eifer wird ergrimmen;
 Wenn er erblaßt, halb todt, vor Schrecken niederfällt;
 Dann magst du selber sehn, was du hast angestellt;
 Dann überleg einmal aus meines Zornes Früchten,
 So ruhig als izund, die Wirkung deiner Pflichten.

(Er geht ab.)

Iphigenia.

Mein Prinz! o Grausamer! Er flieht und läßt mich hier,
 Ihr Götter, seht ihr mich, so werft den Bliß nach mir,
 Hier steh ich ganz allein. Ach schließt mir Duaal und Leben!
 Ja, schießt den Keil nur her, mir bald den Rest zu geben.

Der

Der dritte Auftritt.

Clytemnestra / Iphigenia / Lurybates /
die Wache.

Clytemnestra.

1, ja, ich schütze sie, dem ganzen Heer zu Trug!
Verzagte, habt ihr Herz, so nehmet mich in Schutz:
Doch ihr verrathet mich.

Lurybates.

Wen du von uns erwähltest,
Gehorcht dir, Königin, soviel du unser zähltest.
Wir wagen uns für dich in äusserste Gefahr,
Und stellen uns ringsum als sichere Mauren dar.
Wir fechten, bis du uns im Kampfe siehst erkalten:
Allein vermögen wir den Angriff auszuhalten,
So schwach wir igo sind? Der Feinde sind zu viel!
Das hiesse ja dem Heer ein rechtes Kinderspiel.
Es ist nicht ein Tumult, der ohngefähr entstanden:
Das ganze Lager ist in voller Wuth verhanden.
Vergib uns, Calchas herrscht; er führt das Volk allein:
Das Opfer soll und muß durchaus vollzogen seyn!
Der König selber sieht sich aller Macht beraubt,
Und hat uns dergestalt das Weichen schon erlaubt.
Noch mehr, Achilles selbst, der Sturmwind an Gewalt,
Dem sonst alles weicht, wick doch dem Heere bald.
Sein ungezähmter Muth schien ganz umsonst zu brennen.
Was soll er, Königin? Wer kann die Fluthen trennen,
Die fertig und bereit ihn zu verschlingen stehn?

Clytemnestra.

So laßt denn ihre Wuth mit mir zu Felde gehn,
Und mir den kleinen Rest des Lebens völlig rauben.
Der Tod, der Tod allein wird ihnen kaum erlauben,
Das Band getrennt zu sehn, womit mein Mutterarm
Uns bald verknüpfen wird. Ach! daß es Gott erbarm!

E 3

Ch

Ach soll man meinen Geist von meinem Körper scheiden,
Als ich die Grausamkeit will an der Tochter leiden:
Ach liebstes Kind? Komm her!

Iphigenia.

Frau Mutter! Königin!
Ach! welch ein Anstern schien, als ich geboren bin?
Ich armer Gegenstand, so zarter Mutterliebe!
Allein was ist zu thun? Was helfen alle Triebe,
Womit man wider Gott und wider Menschen kämpft?
Ihr Zorn wird anders nicht, als durch mein Blut gedämpft.
Willst du dich aller Wuth des Übels überlassen?
Den Agamemnon selbst nicht mehr in Jügel fassen,
Nicht mehr erhalten kann? Ach meide doch das Heer!
Der Anblick würde mir nur noch einmal so schwer,
Als mein selbstteigner Tod; wenn du um meinet willen,
Des ungestümen Volks empörte Wuth zu stillen,
Gewalt und Grausamkeit erdulden solltest. Nein!
Der Anblick würde mir ganz unerträglich seyn!
Geh, laß der Griechen Heer ihr Opfer nur vollziehen:
Dann mußt du Lebenslang dieß Unglücksufer fliehen.
Entfernen dich, daß die Blut, die meinen Leib verschlingt,
In solcher Nähe nicht zu deinen Augen dringt.
Zulezt ersuch ich dich mit halbgebrochnen Blicken,
Dem Vater meinen Tod nur niemals vorzurücken.

Clytemnestra.

Was? Ihm, der deinen Hals dem Calchas liefern kann?

Iphigenia.

Bedenk, was hat er nicht zu meinem Heil gethan?

Clytemnestra.

Wie hat der Grausame mich schändlich hintergangen?

Iphigenia.

Er giebt dem Himmel nur, was er von ihm empfangen.
Mein Tod entzieht euch auch nicht alles was ihr liebt:
Da euch der Ehstand noch zwey andre Pfänder giebt.

Ach

Ach hört! der Pöbel läßt die Stimme schon erschallen!
 Laß mich zum letztenmal in deine Armen fallen:
 Frau Mutter, lebe wohl! Nimm deiner Tugend wahr.
 Du, Hauptmann, komm und führ das Opfer zum Altar.
 (Sie und Eurybates gehen ab.)

Der vierte Auftritt.

Clytemnestra / Arkas / die Wache.

Clytemnestra.

Du sollst mir nimmermehr allein zum Vater gehen!
 Allein was soll das seyn? wollt ihr mir widerstehen?
 Verräther! so vergnügt nur eure Wuth an mir.

Arkas.

Wohin, o Königin?

Clytemnestra.

Was haltet ihr mich hier?

Ach! ich entkräfte mich in eitelm Widerstreben!
 Ich sink in Ohnmacht hin. Verlier ich doch mein Leben,
 Zwar oft; doch niemals so, daß ich recht sterben kann.

Arkas.

Du weißt vielleicht noch nicht, wer alles dis gethan.
 Erweg es, Königin, welch eine böse Schlange
 Selbst Iphigenia, aus Mitleid, noch so lange
 Im Busen hat genährt? Die, so ihr hergebracht;
 Denk, Eriphile selbst hat alles kund gemacht!
 Im Lager, am Altar, dem Calchas und dem Heere,
 Berriecht sie, daß die Flucht von euch ergriffen wäre.

Clytemnestra.

Du ungeheures Thier! Megärens ächte Brut!
 Der Abgrund füllte dich mit Raserey und Wuth,
 Und sandte dich zu uns. Du, du verdienst zu sterben!
 Das Laster, ungestraft! du, solltest nicht verderben?

E 4

Ach!

Ach! was beginn ich noch vor Jammer, Ach und Weh?
 Eröffne deinen Schlund, du höchstgerechte See!
 Verschlinge Volk und Schiff! Ihr längst verlangten Winde,
 Kommt, blaset, tobe, und rächt den Tod von meinem Kinde.
 Macht, daß wenn diese Port die Flotte von sich speyt,
 Daß die bestürmte Fiuth des Lasters Grausamkeit,
 Nach Werth bestrafen mag; daß Ruder, Mast und Seile
 Zerscheitert und zerstückt, am Ufer sich vertheile.
 Und du, o Sonnenlicht, hier siehst du Itrous Sohn:
 Denn seine Raserey und Thaten zeigens schon.
 Da du dich nun dem Mahl des Vaters dort entzogen,
 Was ist's, das heute dich zu scheinen hat bezogen?
 Indessen stirbt mein Kind! Geplagtes Mutterherz!
 Die Tochter steht gekränzt. Man opfert sie! o Schmerz!
 Der Vater winkt; sie streckt den Nacken nach dem Eisen,
 Und Calchas will ihr Blut. Ihr Barbarn laßt euch weisen!
 Dieß reine Blut entspringt vom Donnergott. Gebt acht!
 Die Wolken bligen schon, die Erde beb't und kracht,
 Ach! welche Gottheit wird sich meiner noch erbarmen?

Der fünfte Auftritt.

Clytemnestra/ Eurybates/ und die vorigen.

Eurybates.

Ganz recht, o Königin! ein Gott an Muth und Armen,
 Achilles kämpft für dich, und hat dich schon erhört.
 Er hat den Widerstand der Griechen schon gestört,
 Und steht schon am Altar. Der Priester ist erschrocken,
 Man schiebt das Opfer auf, und alles kömmt ins Stocken.
 Man dreht, man läuft und ruft; der Stahl der Lanzen blizt,
 Achilles stellt die Schaar der Freunde, so ihn schüzt,
 Um die Prinzessin her; die alle sich bereiten,
 Für ihn und für dein Kind, bis auf das Blut zu streiten.
 Der traurige Gemahl, den dieser Anblick schreckt,
 Hat sich durch ein Gewand die Augen ganz verdeckt;

Wo-

Weh! Wodurch er theils vor uns die Thränenfluth verborgen,
 Theils auch den Mord nicht sieht, den er noch muß besorgen.
 Komm, weil er iho schweigt. Ermuntre den Achill,
 Der dich zwar tapfer schützt, doch fast ermüden will.
 Speht, Ein Wort von dir thut viel. Er wünschet nur, sein Leben,
 Die hochgeliebte Braut, dir selbst zu übergeben.
 Ich sah den Heldenarm, der ganz vom Blute raucht:
 Er hat hierinnen mich zu seinem Dienst gebraucht,
 Ich soll dich, Königin, bis an sein Zeit begleiten,
 Besorge nichts!

Clytemnestra.

Wer? ich? Es hat nichts zu bedenken!
 Komm lieber Arkas, komm. Die schrecklichste Gefahr
 Hat nichts, was mich erschreckt. Ich eile zum Altar!
 Komm, Arkas, komm! Doch was? Ich seh Ulyssen kömen.
 O weh! Mein Kind ist todt! Nun ist mein Leid vollkömen.
 Ja ja! es ist zu spät! Ach! Arkas, sie ist hin!

Der sechste Austritt.

Ulysses/ Clytemnestra/ Arkas/ Eurybates
und die Wache.

Ulysses.

Mein, die Prinzessin lebt, sie lebt noch, Königin!
 Die Götter sind versöhnt, und schenken sie dir wieder.
 Drum sey nur gutes Muths!

Clytemnestra.

Wir beben alle Glieder!
 Mein Kind, Herr? lebt es noch? Wo kömt die Zeitung her?

Ulysses.

Verlaß dich auf mein Wort. Ich fiel dir selber schwer!
 Ich habe den Gemahl am meisten angetrieben,
 An Iphigenien die Mordthat zu verüben:
 Und das, aus Eifer bloß, für unsrer Waffen Glück.
 Vorihö ändert sich das göttliche Geschick,

E 5

Drum

Drum komm ich selbst zu dir, das Unrecht zu ersetzen;
Ich weis, du wirst mich nun nicht strafenswürdig schätzen.

Clytemnestra.

O Himmel! lebt mein Kind? Ich bin für Freuden todt!
Ihr Götter! Sag, Ulyß, wer half ihr aus der Noth?
Und welche Gottheit schenkt mir ein so theures Leben?

Ulyßes.

Du siehst mich selber noch vor Angst und Schrecken beben.
Ich bin ganz außer mir, weil dieser Trauertag
Für Griechenland mit recht ein Wunder heißen mag.
Die Zwietracht hatte schon das ganze Heer in Händen;
Sie wußte meisterlich fast alles zu verblenden;
Sie gab das Zeichen schon zu der bestimmten Schlacht:
Als Unstern und Geschick die Tochter hingebacht.
Achilles schützte sie, das Heer war ihm zuwider;
Doch, socht er gleich allein, so stohn doch ganze Glieder:
Sein Drohen that fast mehr, als seines Armes Kraft.
So ward der Götter Rath fast selber zweifelhaft.
Die Pfeile kamen schon von den gespannten Bogen,
Nach finstren Wolken Art sehr hoch empor geflogen.
Es drang das frische Blut aus vielen Wunden schon;
Als Calchas, ganz bestürzt, mit einem rauhen Ton,
Dey runzelvoller Stirn und aufgestäubten Haaren,
Durch höhern Trieb bewegt, uns dieses ließ erfahren.
Achilles, rief er, hört! ihr Griechen höret mich!
Die Gottheit selbst erklärt durch meine Stimme sich,
Sie offenbaret mir von neuem ihren Willen,
Und lehrt euch ihren Zorn durch neue Mittel stillen.
Es giebt ein näher Blut von jener Helena!
Noch eine von dem Stamm heißt Iphigenia!
Die soll am Ufer hier ihr unglücklich Leben
Sogleich geendigt sehn, und sich zum Opfer geben.
Als vormals Theseus einst mit Helenen entgieng,
Und aus geheimer Lieb ein Tochterlein empfing,
Hat es die Mutter zwar nicht selbst erziehen wollen,
Doch Iphigenia hat man es nennen sollen.

Ich

Ich mußte dazumal um dieses Paares Flucht,
 Ich sah auch bald darauf der schändden Liebe Frucht.
 Und drohte selbiger ein trauriges Geschicke.
 Nun bringt ihr Unstern sie hier selbst ins Ungelücke;
 Er hat sie unerkannt ins Lager hergeführt.
 Sie hört und sieht mich hier, sie wird von euch gespürt!
 Und kurz, die soll es seyn, die nach der Götter Willen,
 Als Opfer, durch ihr Blut der Götter Zorn soll stillen.

So sprach er überlaut. Darauf sieht jedermann
 Verstummet und erstarrt nur Eriphilen an.
 Sie stund nicht weit davon, und schien fast, so zu sagen,
 Des Calchas Langsamkeit im Opfer anzuklagen.
 Sie hatte selbst zuvor die Zeitung ausgebracht,
 Daß mit der Tochter du dich auf die Flucht gemacht:
 Indem sie Eifersucht und Rachgier angetrieben,
 An Iphigenien Verrätheren zu üben.

Das Heer bewundert zwar ihr Schicksal und Geschlecht,
 Doch giebt auch jedermann dem Priester Calchas recht.
 Denn da nur durch ihr Blut das endliche Verderben
 Der Trojer kommen kan! So soll und muß sie sterben.
 Der Priester streckt auch schon den strengen Arm nach ihr:
 Halt ein! versetzt sie gleich: Entferne dich von mir!
 Das tapfere Heldenblut davon ich soll entspringen,
 Weiß ohn ein Mordschwert sich schon selber zu vergießen.
 Ganz rasend fährt sie zu, ergreift auf dem Altar
 Den scharfen Opferstahl, der ihr bestimmt war,
 Und stößt ihn in die Brust. Kaum färbt ihr Blut die Erde,
 So merkt man, daß der Wunsch des Volks erhört werde.
 Ein Donner Schlag bezeigt, der Himmel sey verhöht;
 Man hört schon, daß die Luft von regen Winden tönt;
 Das Ufer fängt sich an durch weißen Schaum zu decken;
 Der Holzstoß scheint sich von selbst anzu stecken;
 Der Himmel blitzt und kracht, die Wolken öffnen sich:
 Diana, wie man sagt, erscheint ganz sichtbarlich,
 Und läßt sich tief herab in einen Wolkenwagen,
 Bis über den Altar, allwo die Flammen schlagten.

Mit

Mit diesen fährt sie auf, und wie man glauben kann,
 So nimmt sie unsern Wunsch und Weibrauch mit hinan,
 Ich selber habe zwar das letzte nicht gesehen,
 Doch spricht das ganze Heer, es sey gewiß geschehen.
 Drauf trennt sich alles Volk. Nur Iphigenia
 Geweint die Freundin noch, und steht ganz trostlos da
 Drum komm, empfang' sie aus Agamemnon's Händen,
 Komm, denn Achill und er wird keine Zeit verschwenden.
 Sie warten bloß auf dich, und werden sich bemühen,
 Ihr hohes Freundschaftsband nun eilends zu vollziehen.

Clytemnestra.

Ihr Götter, was soll ich für meiner Tochter Leben,
 Erst euch, dann dem Achill für Dank und Opfer geben!

Der siebente Auftritt.

Achilles Iphigenien an der Hand führend/
 und die vorigen.

Achilles.

Mir, die Prinzessin nur, sonst nichts, o Königin!
 Dieß ist der größte Dank, deß ich kaum würdig bin.
 Denn hat mein Degen gleich für sie genug geblihet;
 So hat des Himmels Huld sie doch weit mehr geschüzet.

Iphigenia.

Frau Mutter!

Clytemnestra.

Liebstes Kind!

Iphigenia.

Der Himmel schenkt mich dir!

Clytemnestra zum Achilles.

Mein Prinz, empfah die Hand, und freue dich mit mir.

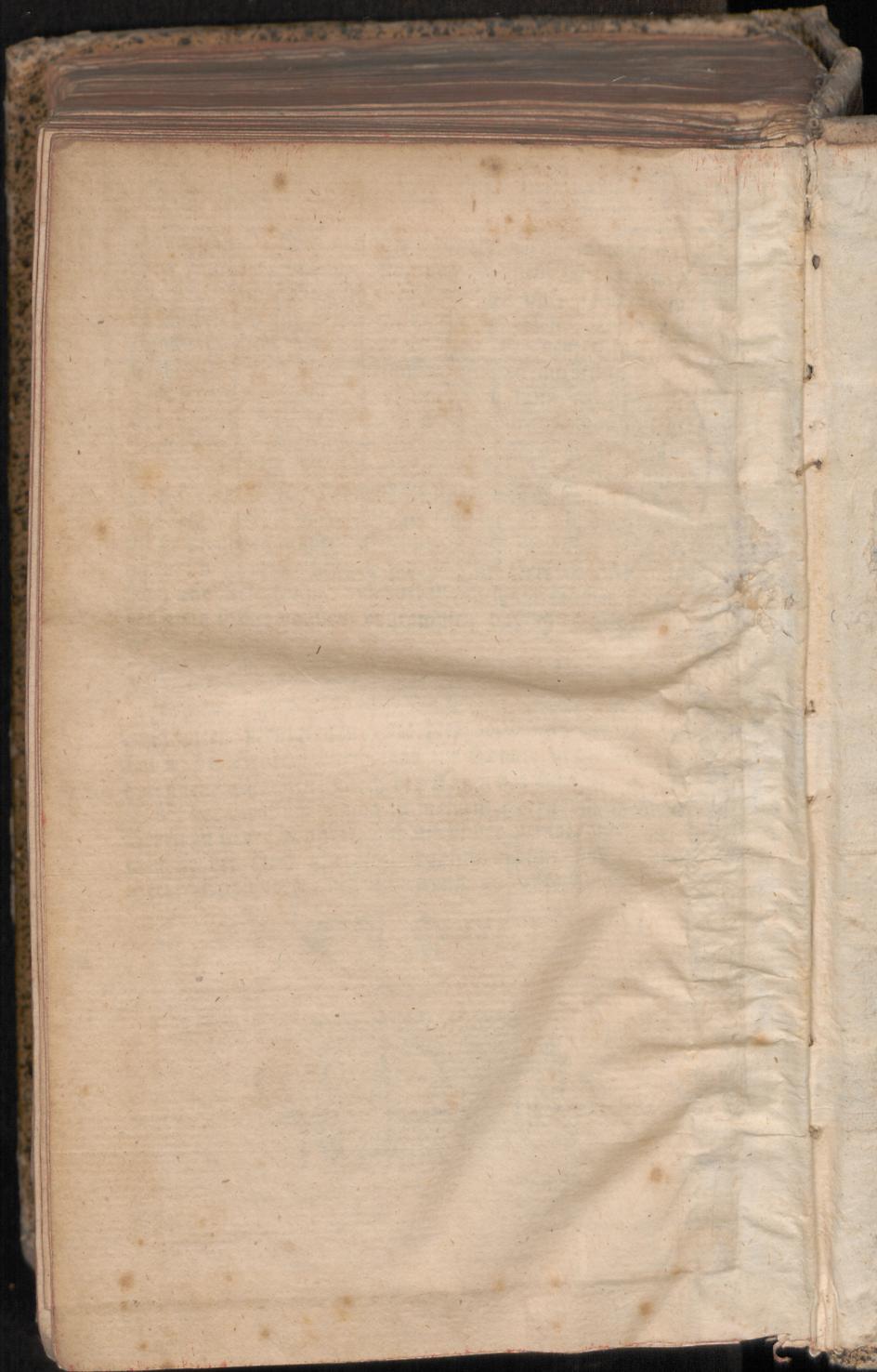
Ende des Trauerspiels.

Lustspiel.

allem Umgang in
inem weit grösser
dacht, als sie, alle
sagen. Denn in
ey dem Glücke
ig anzuthun.
muß gesehen,
raus ich mich jet
ort gnädiges Frä
Haut. Verkenne
issen sie nicht, da
de, als dies, wen
ich nichts besiget
Herz ist mehr a
am, machen sie da
p ich es mit ihne

O! könnt ich vo
terben!
gehabt von alle
ehen, Athem z
ile ist die Mathe
e Grafen, in den
errn, von mein
Canal, durch wel
üsch hat. Th
gute Canäle!





LBMV Schwerin 33



33\$001761684



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn175893526X/phys_0085

DFG



Ein Trauerspiel.

Iphigenia.

Die Liebe, Grausamer! daran du Zweifel trägt,
Hat sie sich nicht gezeigt, wenn du es nur erwägt.
Du siehst, wie ruhig ich, und gleichsam ungestört
Die schreckenvolle Post von meinem Fall gehört.
Ich bin ja kaum erblaßt. Doch hättest du gesehen,
Was für Bewegungen in meiner Brust geschehn;
Als mir ein falscher Ruf, so bald ich angekommen,
Von deinem Unbestand fast Sinn und Wis benom
Da hättest du s Genug! das zürnende Geschick,
Mißgönnt mir diese Lust, und das gewünschte Glück
Doch, es bedünkte mich, daß deine Huld und Lieb
Mich aus der Sterblichkeit zum Götter-Chor erüh

Achilles.

Prinzessin, liebst du mich, so mache, daß du lebst.

Der siebente Auftritt.

Clytemnestra / Achilles / Iphigenia

Clytemnestra.

Prinz, nun ist alles aus, wo du nicht widersrebst.
Der König meidet mich, und scheut mein Angesich
Er macht mir gar den Gang bis zum Altar zunicht
Die Wache, die er selbst mit Sorgfalt ausgesetzt,
Verschleußt mir Bahn und Weg, die sie verschlossen
Er flieht mich, u. mein Schmerz hat seine Wuth erschre

Achilles.

Wohlan! es ist umsonst, daß er sich so verstecket:
Ich geh an deiner statt. Ich will und muß ihn seh

Iphigenia.

Frau Mutter! ach mein Prinz! wohin? was willst du

Achilles.

Und wozu wird zulezt dieß Flehen mich verleiten?
Muß ich denn allemal mit dir am ersten streiten?

